

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 24.

Leipzig, 22. November 1912.

XXXIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitage. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Prinzipienfragen der Religionswissenschaft. <b>Pietilä</b> , Dr. Antti J., Drei Versuchungsgeschichten: Zarathustra, Buddha, Christus. <b>Harnack</b> , Adolf, Kritik des Neuen Testaments von einem griechischen Philosophen des 3. Jahrhunderts. Bibliothek der Kirchenväter. Bd. II—V.	<b>Grutkamp</b> , Dr. Hermann, Job, Holtmann und sein Buch „Van waren geistlicken levone cyn korte onderwijsinge“. <b>Feuerstein</b> , Otto, Ist die katholische Kirche unfehlbar? <b>Mott</b> , Dr. John R., Die Entscheidungsstunde der Weltmission und wir. <b>Becher</b> , Dr. Erich, Gehirn und Seele. <b>Flügel</b> , O., Herbarts Lehren und Leben.	<b>Kölpe</b> , O., Immanuel Kant. <b>Opitz</b> , H. G., Das Christentum im Freilichte der philosophischen Kritik. <b>Eger</b> , D. Karl, Evangelische Jugendlehre. <b>Aufhäuser</b> , Dr. Georg, Die Feuerbestattung und das in Bayern geltende öffentliche staatliche und kirchliche Recht. Neueste theologische Literatur. — Zeitschriften. Zur gefl. Notiz.
--	--	--

## Prinzipienfragen der Religionswissenschaft.

Zweifellos dürfte es sein, dass keine alttestamentliche Disziplin in ihren einzelnen Teilen so sehr der fortgesetzten Diskussion unterworfen ist wie die Einleitung ins Alte Testament. Aber seltener tritt der Fall ein, dass diese Disziplin als Ganzes ein Gegenstand der Erörterung wird. Dieses interessante Schauspiel ist aber in diesem Jahre gleich zweimal über die Bühne gegangen. Denn erst hat Cornill eine Schrift „Zur Einleitung in das Alte Testament“ (Tübingen, bei Mohr, 124 S., 3 Mk.) geschrieben, und bald darauf hat Sellin eine Schrift „Zur Einleitung in das Alte Testament“ (Leipzig, bei Quelle & Meyer, 105 S., 2 Mk. 80 Pf.) folgen lassen. Denn Cornill hat in seinem Buche die 1910 erschienene Einleitung in das Alte Testament von Sellin, die mit Recht allgemein (auch z. B. in der „Theol. Literaturzeitung“ 1911, Nr. 24) als eine bedeutende Leistung anerkannt worden ist, einer umfassenden Kritik unterzogen. Darauf hat nun Sellin in der erwähnten Schrift eine ebenso umfassende Antwort gegeben. Der Berichterstatter über diese Auseinandersetzung könnte nun freilich über hundert einzelne Punkte handeln, in denen die beiden Gelehrten mehr oder weniger voneinander abweichen. Aber die beiden Disputanten haben selbst erklärt, dass sie die zwischen ihnen bestehenden Einzeldifferenzen zum grossen Teile aus der Verschiedenheit in gewissen allgemeinen Ausgangspunkten und Direktiven ableiten müssen. Darum seien diese ans Licht gestellt und auf ihre Haltbarkeit geprüft! Denn bei der Beschreibung dieses Weges ist am ehesten zu hoffen, dass man die wahre Differenz der beiden Arbeiten finde, ihrem gegenseitigen Streben am meisten gerecht werde und selbst einen Beitrag zur Förderung der Einleitungswissenschaft liefere.

Als die Hauptdifferenz, die zwischen ihm und Sellin klappe, wird von Cornill (S. 122) diese hingestellt: er sei stets bestrebt gewesen, sich an der Hand der authentischen alten Ueberlieferung eine Gesamtanschauung von Wesen und Zuständen des alten Israel zu bilden, dagegen Sellin lebe glücklich und zufrieden in dem Phantasielande der Deuteronomisten und des

Chronisten. Aber dass ein derartiger Unterschied zwischen Cornill und ihm bestehe, lehnt Sellin (S. 101) entschieden ab. Er habe ja in seiner Einleitung (S. 67 u. 131) das Tendenziöse, das der deuteronomistischen und der chronistischen Geschichtsauffassung anhafte, klar betont, und mit der Tradition dieser beiden Geschichtsauffassungen stünden seine eigenen Einleitungsergebnisse oft in einem direkten Widerspruch. Mit dieser Ablehnung hat Sellin vollkommen recht. Das Verhältnis der beiden Gesamtauffassungen von den Quellen der israelitischen Geschichte ist in jenen Worten Cornills sicher schief gezeichnet worden. Auch sind seine Worte zu allgemein, ja sie treffen gar nicht direkt die Einleitungsfragen. Denn auch eine vierteilige Einleitung ins Alte Testament, wie ich sie selbst vorgelegt habe, betrifft in ihrem literargeschichtlichen Hauptteile nur die Frage, ob es deuteronomistische Partien im überlieferten Schrifttum Israels gibt. Aber die Frage, wieweit in ihnen ein „Traumland“ beschrieben sei, gehört in die Prolegomena der Geschichte Israels. Es ist aber schon methodisch das einzig Richtige, wenn die Probleme, die von der Einleitung zu entscheiden sind, reinlich abgegrenzt werden, denn sonst kommen die Untersuchungen der Einleitung leicht zu kurz und gewinnen etwas Vages.

Jene Charakteristik des zwischen Cornill und ihm bestehenden Gesamtgegensatzes ist aber von Sellin nicht nur einfach abgelehnt worden, sondern er stellt ihr mit Recht auch den Satz an die Seite, was die „authentische alte Ueberlieferung“ sei, solle ja gerade erst festgestellt werden (S. 102). Dies wird allerdings auch Cornill nicht leugnen. Denn auch er ist wieder in seiner neuen Darbietung zur Einleitung in das Alte Testament bemüht, an dieser Feststellung mitzuarbeiten. Sind also beide Gegner über diese Aufgabe einig, so ist nur die Frage, auf welchem Wege oder durch welche Art von Untersuchungen sie zu lösen ist.

In bezug darauf bemerkt Cornill nichts, aber Sellin betont (S. 102 f.), dass zur Lösung der erwähnten Aufgabe zunächst folgende Gesichtspunkte anzuwenden seien: a) Vor allem seien die Materialien zu erforschen, aus denen die Quellschriften aufgebaut seien, die von der Kritik des vorigen Jahrhunderts im Pentateuch und in den historischen Büchern anerkannt

worden seien. b) Es sei zu beachten, dass unsere alttestamentliche Literatur nur ein kleiner Ausschnitt derjenigen ist, die einstmals existiert hat. c) Es gehe nicht an, die ganze alttestamentliche Literatur so zu behandeln, als ob sie von jeher nur in Jerusalem (bzw. Schem?) existiert hätte. d) Auch dürfe nicht mit Cornill bestritten werden, dass es in der prophetischen Aera verschiedene jahvetreue Kreise in Schem usw. wie in Jerusalem gegeben habe. e) Der Einfluss ausländischer Kultur auf Israel seit alters sei stärker einzuschätzen und daher auch die israelitische Literatur mehr, als es von Cornill geschehe, in den Rahmen der altorientalischen Literatur hineinzustellen.

Von diesen fünf Gesichtspunkten für die Erforschung der althebräischen Literaturgeschichte muss der erste gewiss stark betont werden, und in bezug auf diesen ersten Gesichtspunkt lässt sich auch behaupten, dass er von Cornill unrichtig zu sehr im Hintergrund gelassen worden ist. Das zeigt sich schon an seiner Behandlung der in den beiden Geschichtsbüchern über Israels ältere Zeit zitierten Quellenschriften „das Buch von den Kriegen Jahves“ (Num. 21, 14) und „das Buch des Redlichen“ (Jos. 10, 13; 1. Sam. 1, 18). Denn die Existenz dieser ausdrücklich zitierten Quellen ist zuerst zu besprechen und bei der Aufrollung der Anfänge des althebräischen Schrifttums zu verwenden (vgl. meine Gesch. der alttest. Rel. 1912, 2 ff.), und dazu sind dann die Materialien zu fügen, die vom elohistischen Pentateucherzähler, der eben jenes Quellenbuch ausdrücklich zitiert hat (Num. 21, 14), als ihm vorliegende Gesänge usw. verwertet worden sind: Ex. 15, 1 ff.; 17, 14 usw., wie die Fälle indirekter Zitierung bei E. vor kurzem auch bei Kittel, Gesch. Israels I, 388 usw. zusammengestellt worden sind. Anstatt so zu verfahren, hat Cornill jene Quellenschriften erst ganz hinterher bloss unter den „besonderen Stücken“ erwähnt (Einleitung 1908, 72 usw.). Aber die unter b—e von Sellin aufgezählten Gesichtspunkte können nicht für ebenso richtig und wichtig gehalten werden. Die Gesichtspunkte b und c kann er ja selbst nur als Möglichkeiten hinstellen, und es ist in Wirklichkeit wertlos, an die blosser Möglichkeit zu appellieren, dass die althebräische Literatur einst weiter war und zum Teil an verschiedenen Orten Palästinas gepflegt wurde. Ueberdies dass der Elohist ein ephraimitischer Erzähler war, wird ja auch von Cornill (Einl. 1908, 48) angenommen. Sodann der oben unter d von Sellin erwähnte Gedanke, dass es in der prophetischen Aera des vorexilischen Israel jahvetreue Kreise auch in Schem usw. gegeben habe, ist allerdings richtig, denn man kennt ja z. B. die Stelle von dem getreuen Rest der sieben Tausend (1. Kön. 19, 18). Aber ob diese jahvetreuen Kreise „verschiedenste“ waren und was sie zur Aufhellung der israelitischen Literaturgeschichte leisten, ist nicht sicher. In dieser Beziehung scheint es mir richtiger und wichtiger, an die wirklich begründbare Anteilnahme der Prophetenjünger an der Pflege des hebräischen Schrifttums zu erinnern, wie es in meiner Geschichte usw. (1912, 284) besprochen ist. Endlich jener oben erwähnte fünfte Gesichtspunkt, dass die hebräische Literatur nicht von den altorientalischen Literaturen „künstlich zu isolieren“ sei, ist auch kein völlig neuer, und seine Wichtigkeit ist mir fraglich. Denn selbstverständlich soll z. B. die Frage, ob es in Babylonien Dichtungen gegeben hat, die mit den hebräischen Psalmen formell und inhaltlich parallel gehen, nicht vernachlässigt werden. Aber ob dadurch die Geschichte der alttestamentlichen Psalmen aufgehellt wird, ist keineswegs klar.

Als einen sechsten Gesichtspunkt, nach welchem Sellin die

Methode zur Erforschung der „authentischen alten Ueberlieferung“ gefunden haben will, macht er endlich dies geltend: „Vor allem ist auch mit der mechanischen Handhabung der sprachlichen Statistik bei der Datierung der Quellen zu brechen und viel mehr, als von Cornill geschieht, zu beachten, dass es einmal eine spezifische Dichtersprache gegeben, zum andern auch wieder, dass wir im Alten Testament nur einen Literaturausschnitt besitzen und endlich, dass auch ein für die religiöse Diktion so bedeutungsvolles Werk wie das Deuteronomium doch auch seine sprachliche Vorgeschichte gehabt haben muss“ (S. 103). Auch in diesen Worten ist mehreres dunkel oder unsicher und wertlos. Denn was heisst „mechanische Handhabung der sprachlichen Statistik“? Statistisch genau muss doch der sprachliche Charakter eines Literaturdenkmals festgestellt werden, oder die Feststellung besitzt gar keinen Wert. Ist die sprachliche Beobachtung aber statistisch genau gemacht, wie z. B. die Aufnahme des Tatbestandes über das Vorkommen von anokki und anî im Deuteronomium (meine Einleitung 170), wie soll sie dann anders als „mechanisch“ gehandhabt werden? Dass es ferner bei den Hebräern einmal eine spezifische Dichtersprache gegeben hat, ist wieder statistisch genau in meiner Stilistik usw. 277—283 vorgelegt. Doch was soll daraus für die Lösung der Einleitungsprobleme folgen? Bei der Verwendung des Sprachbeweises ist sodann die Erinnerung daran, dass „wir im Alten Testament nur einen Literaturausschnitt besitzen“, längst (Keil, Einl. 1873, 117 f.) in der Regel beachtet worden, dass eine Differenz des Sprachgebrauches bei zwei Literaturprodukten nur dann behauptet werden darf, wenn in allen beiden wirklich ebenderselbe Begriff durch verschiedene Ausdrücke wiedergegeben worden ist. Kurz, jene Bemerkung über die Handhabung des Sprachgebrauches ist dunkel und fraglich, und ich kann mir nicht helfen, sondern muss bedauern, dass betreffs des Sprachbeweises nicht auf § 36 meiner Einleitung zurückgegriffen worden ist, wo zuerst und allein eine vollständige Theorie über die Natur und Tragweite des Sprachbeweises vorgelegt worden ist. Dies würde nicht nur gerecht, sondern gewiss auch sachdienlich gewesen sein, weil ich hoffen darf, dass auch in bezug auf diese Partie meiner Einleitung gelten wird, was kürzlich Norb. Peters von ihr gesagt hat, dass „sie noch lange nicht genug gewürdigt worden sei“ (Theologie u. Kirche 1912, 588).

Nach alledem kann ich nur urteilen, dass das Verdienst, die Einleitungswissenschaft gefördert zu haben, nicht einem allein von den beiden Kämpfern zukommt, sondern dass sich beide in dasselbe teilen können und müssen. Auf der in meiner Einleitung § 31 vorgezeichneten Bahn einer mir vollständig erscheinenden literaturgeschichtlichen Diskussion, wonach immer eine literarische, eine sprachliche und eine inhaltliche Betrachtung des betreffenden Literaturproduktes vorzunehmen ist, schreiten zuerst beide Forscher eine Strecke lang gemeinsam hin, aber in bezug auf den Sprachbeweis hält sich Cornill näher an der nach meinen Resultaten richtigen Bahn. Dagegen was die Erforschung der Vorstadien des im Alten Testaments aufbewahrten Schrifttums anlangt, so hat Sellin die richtigere Tendenz. Da hat er, wie auch ich in meiner Geschichte usw. 1912, 2 ff., eine Hauptaufgabe der Forschung darin gesehen, die ältesten Materialien anzuspüren, aus denen die im Pentateuch und weiterhin vorliegenden Hauptschichten zusammengearbeitet worden sind. Insbesondere hat Sellin mit Recht auch die Linie der Arbeiten noch weiter zu verfolgen gestrebt, in denen, wie von mir in der Z. A.-T. W. 1908, 174 über-

sichtlich dargestellt worden ist, neuerdings die Vorstadien des sogenannten Priesterkodex immer voller enthüllt worden sind. Dass dieses erfolgreiche Vordringen der Einleitungswissenschaft in die älteren Schichten der Bemühungen Israels um die Erhaltung seiner Volkserinnerungen auch für die richtige Erkenntnis der Religionsgeschichte dieses Volkes grundlegend ist, muss jedem von selbst einleuchten. Ed. König.

Pietilä, Dr. Antti J., Drei Versuchungsgeschichten: Zarathustra, Buddha, Christus. (Sonderabdruck aus den *Annales Academiae Scientiarum Fennicae* B, III, 3.) Helsinki 1910, Suomalaisen Tiedeakatemia Kustantama (IV, 142 S. gr. 8).

Mit reichlicher Benutzung der einschlägigen Literatur werden hier die Versuchungsgeschichten in *Vendidad* 19, im *Buddhiskanon* und in den *Evangelien* erörtert. In einer späten Stelle des *Avesta* ermahnt *Angra Mainyu*, von *Zarathustra* gefährdet, ihm den *Mazdaglauben* abzuschwören, um Glück und Herrschaft zu erlangen, wird aber durch die *Haomapresse* und die sonstigen Opfergeräte und die heiligen Formeln besiegt. Das ist freilich für den *Ritualismus* der *Sasanidenreligion* sehr charakteristisch, scheint aber mit dem uns in den *Gathas* entgegentretenden Propheten kaum irgend einen Zusammenhang zu haben. Höchstens möchte ich auf die bedeutsame Aussage des *Angra Mainyu* aufmerksam machen, nach der *Zarathustras Mutter* die vom *Sohne* bekämpften Götter angerufen hatte. In diesem Zuge könnte man mit gutem Willen einen Kern von psychologischer Wahrheit entdecken.

Was den *Buddha* betrifft, konnte der Verf. aus Prof. *Windischs* Untersuchung: „*Mara und Buddha*“ (Leipzig 1895) schöpfen, dem bei weitem wichtigsten Beitrag zur beliebten Diskussion über die Versuchungsgeschichten des *Buddhalebens*. Es liegen hier bekanntlich mehrere bedeutsam verschiedene Formen der Versuchung vor. Im Laufe seiner Darstellung hat der Verf. von den wichtigsten Typen der Versuchungen *Buddhas* Beispiele angeführt. Ich vermisste aber den springenden Punkt. Ich kann hier die Analyse der betreffenden Texte nicht verfolgen (sondern verweise auf meine Untersuchung: *Frestelseberättelserna om Gotama Buddha, Zarathustra och Jesus Kristus*, Stockholm 1900, in „*Religiösa och kyrkliga frågor*“). Die buddhistischen Berichte können nicht auf einen einheitlichen Inhalt zurückgeführt werden. Was die Zeit der Versuchung während *Siddharts* Laufbahn betrifft, besteht der wichtigste Unterschied darin, dass die meisten Versionen die Versuchung vor der Erlangung zur *Buddhawürde* ansetzen, aber andere Quellen, und zwar, wie *Ernst Windisch* gezeigt hat, die ältesten, von der Versuchung erst nach der erlösenden Einsicht in der Nacht unter dem *Feigenbaum* am *Strande Neranjara*s berichten. Was den Inhalt der Versuchung betrifft, zeigen die meisten Erzählungen die gewöhnlichen Typen der *Asketenversuchungen*. Der Heilige wird versucht sein entsagendes Leben aufzugeben. Der Böse wendet abschreckende Mittel an, aber noch viel öfter verlockende. Reizende Frauengestalten, feine Leckerbissen und alle Genüsse des Lebens werden dem mit seinem Körper kämpfenden Asketen vorgeführt. Derartige psychologische Erlebnisse sind dem *Asketen* so unumgänglich, dass es wunderbar wäre, wenn sie nicht in der *Mönchsliteratur* *Indiens* wie in derjenigen der *Christenheit* und des *Islams* vorkommen. Etwas derartiges wird in *Indien* vor *Buddha* von *Natschiketas* in der *Kathaka-Upanischad* erzählt. Dass *Buddha* besonders während seiner streng asketi-

sehen Periode solches erlebt hat, ist sehr wahrscheinlich. Den *Verleumdern* der buddhistischen Weichlichkeit gegenüber wurde es notwendig, zu zeigen, dass *Buddha* es in asketischer Schroffheit soweit wie nur irgend jemand getrieben hatte. In der *Duschkaratscharja* des werdenden *Buddha* hat auch die buddhistische Literatur reichlich geschwelgt. Als er die Nichtswürdigkeit des strengen Fastens einsah und Nahrung zu sich nahm zum Anstosse der mit ihm im *Walde* weilenden *Asketen*, das heisst unmittelbar vor sowie nach der *Erleuchtung*, scheint die Versuchung durch *Essen* weniger angemessen. Man möchte dann fast sagen, dass *Buddha* dieser Versuchung unterlegen sei.

Jetzt aber kommt im *Maha-para-nibbana-sutta*, im *Buche vom grossen Tode*, eine ganz andere Form der nach der *Erleuchtung* an *Buddha* herantretenden Versuchung vor, welche alle inneren Kriterien der psychologischen Wahrheit hat. Dem zum *Frieden* endlich gelangten trat der *Gedanke* nahe: „*Störe nicht weiter durch Umgang mit den Menschen und durch Predigt der Lehre die Ruhe der Seele, sondern gehe unmittelbar durch den Tod in das vollkommene Nirvana hinein.*“ Der *Meister* empfand diesen Gedanken als eine Versuchung. Seine dem *Mara*, dem *Versucher*, gegebene Antwort, oder, wie sein Entschluss häufiger genannt wird, sein grosses Gelübde, nicht in das *Nirvana* einzugehen, ehe sein *Heilsweg* allen Menschen verkündigt werden würde (oder wie sonst „das grosse Gelübde“ formuliert wird, es gibt über vierzig anerkannte Versionen), wurde dem *Mahajana* dem weiter entwickelten *Buddhismus*, eine Art von *Heilstatsache* welche die *Seligkeit* des armen, heilsbedürftigen Menschen verbürgt, wenn er nur an das Gelübde fest glaubt. Hier liegt der springende Punkt des Problems von den buddhistischen und evangelischen Versuchungsgeschichten. Diese *Erzählung* hat mit den *Asketenbegierden* der *Mönche* nichts zu tun. Sie ist dem *Buddha* ebenso eigentümlich wie dem *Christus* die ganz anders gearbete Versuchung: beliebige Wunder zu tun und *Freiheitsheld* zu werden, welche dem *Messiasbewusstsein* sich einstellen musste. Jeder *Lebensstellung* und jedem *Temperament* ist eine besondere Versuchung angehörig. Die *Messiasversuchung* aus der meines Erachtens echten *Buddhaversuchung* einigermaßen geschichtlich herzuleiten ist ebenso unmöglich, wie es unnötig und unpsychologisch ist, zwischen analogen *Aeusserungen* der *Not* der *Asketen* im *Osten* und im *Westen* einen literarischen Zusammenhang anzunehmen.

Der Verf. des vorliegenden Buches knüpft an die Versuchungsgeschichten in strengerem oder loserem Zusammenhang viele interessante Bemerkungen über das Wesen der betreffenden Religionen an. Besonders sucht er in ihre verschiedenen Auffassungen des Bösen einzudringen. Der Inhalt des Buches würde vielleicht durch den Titel: „*Die Teufelsgestalt im Parsismus, Buddhismus und Christentum*“ oder „*Das Wesen des Bösen nach den Versuchungsgeschichten im Parsismus usw.*“ noch näher angegeben werden. Zu den fruchtbaren Beobachtungen rechne ich z. B. das, was der Verf. auf S. 107 über die überschwingliche Unsinnigkeit vieler *Jatakaerzählungen* von der *Barmherzigkeit* des *Bodhisattva* sagt. Das stete Hinbrüten in mitleidigen Stimmungen gibt ein ganz anderes Resultat als die tätige Mitarbeit an positiven Zwecken. Das wird überall von der *Geschichte* der höheren Religionen bestätigt.

Nathan Söderblom.

Harnack, Adolf, Kritik des Neuen Testaments von einem griechischen Philosophen des 3. Jahrhunderts. (Die in Apocritics des *Macarius Magnes* enthaltene Streitschrift)

(= Texte und Untersuchungen. Bd. 37, 4). Leipzig 1911, J. C. Hinrichs (IV, 150 S. gr. 8). 5 Mk.

Der Apologet Macarius Magnes (ca. 410) hat in Schalkhauser (1907) einen sorgfältigen Kritiker und Darsteller gefunden (Texte u. Unters. XXXI, 4). Harnack beschränkt sich daher in dieser anregenden neuen Studie lediglich auf die Rekonstruktion und Besprechung des porphyrianischen Werkes, das Macarius zitiert und widerlegt. Der grösste Teil der Studie (S. 20—95) ist dem Abdruck des gegnerischen Textes gewidmet, bei dem sich das griechische Original und Harnacks deutsche Uebersetzung rechts und links immer gegenüberstehen. Bequemer kann man die Kenntnis eines der altchristlichen apologetischen Dialoge nicht vermitteln (über die Literaturform vgl. jetzt Jordans Lit.-Gesch.). Im Eingang berichtet Harnack über die Handschriften, von denen drei oder vier in der Neuzeit auf unbegreifliche Weise verloren gegangen sind, und nennt die im Apocriticus steckende neuplatonische Arbeit die „in mancher Hinsicht wichtigste Streitschrift gegen das Christentum aus der alten Zeit der Kirche“ (S. 4). Auf die Wiedergabe des Textes folgt die Untersuchung, aus der wir folgendes herausheben: Harnack sieht in dem Gegner keinen geringeren als Porphyrius selbst (S. 137 ff.), dessen verloren gegangene Streitschrift wir in den Texten zu sehen haben, freilich nicht mehr in der originalen Form, sondern in der eines späteren, anonymen Exzerptes (S. 141 ff.). Diese gekürzte Streitschrift hat Macarius benutzt. Die Argumente für diese These, mit der die andere, der Verf. sei vielleicht Hierocles (vgl. PRE<sup>3</sup> XII, 92), endgültig abgelehnt ist, sind klar und übersichtlich zusammengestellt. Interessant ist die „verborgene Hochschätzung“, die der Kritiker für Jesus hat (S. 136 f.). Seine Polemik richtet sich lediglich gegen die Apostel und gegen das Neue Testament als Buch. Als Grieche sieht er in Petrus und Paulus nur die Verfälscher der Lehre Jesu und die Repräsentanten schlechter jüdischer Eigenschaften, und Harnack betont bei der Gelegenheit (S. 132) nochmals, wie schwach es mit dem „Hellenismus des Paulus“ bestellt sei, wenn Porphyrius ihn ganz auf Seiten des Judentums stehen sieht. Die Scheidung zwischen der Lehre Jesu und der Apostel klingt ebenso modern wie der Wutausbruch II, 12: „Die Evangelisten sind Erfinder, nicht Erzähler der Geschichte Jesu gewesen.“ Es folgt darauf eine Zusammenstellung der Widersprüche in den Evangelien (S. 22 ff.). Als Abfassungszeit nimmt Harnack das 3. Jahrhundert, jedenfalls die Zeit vor Konstantin an (S. 108), da die Christenverfolgungen noch fort dauern. Für die Textklärung, Register usw. hat Harnack auch im Kleinen gut gesorgt, und wir werden ihm alle danken, dass er uns diese Streitschrift erst eigentlich erschlossen hat. S. 13 Anm. 2 lies ZKG III. Am Schluss fordert Harnack eine Gesamtausgabe der Werke des Porphyrius, der zwischen Plotin und Jamblichus, zwischen Origenes und Eusebius eine ehrenvolle Stelle einnehme.

Breslau.

F. Kropatscheck.

**Bibliothek der Kirchenväter.** Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Uebersetzung herausg. von O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman:

Bd. II. Des heil. Dionysius Areopagita angebliche Schriften über die beiden Hierarchien, aus dem Griechischen übersetzt von Jos. Stiglmayr, S. J., Professor an der Stella Matutina in Feldkirch. Des hl. Gregorius Thaumaturgus ausgewählte Schriften übersetzt von Prof. Dr. H. Bourier in Schäftlarn. Des hl. Methodius von Olympus

Gastmahl oder die Jungfräulichkeit. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Dr. L. Fendt, Subregens in Dillingen. (XLIII, 397 S.) Kempten und München 1911, Kösel. 3 Mk., in Leinen geb. 3. 80.

Bd. III/IV. Des hl. Irenaeus fünf Bücher gegen die Häresien übersetzt von Prof. Dr. E. Klebba, Religions- und Oberlehrer in Neumark (Westpr.). Des hl. Irenaeus Schrift zum Erweis der apostolischen Verkündigung. Aus dem Armenischen übersetzt von Prof. Dr. Simon Weber in Freiburg i. B. Ebenda 1912 (XXVIII, 649 S. in 2 Bänden). Geb. je 3. 50.

Bd. V. Griechische Liturgien übersetzt von Remigius Storf, geistl. Rat in Markt Oberdorf, mit Einleitung von Th. Schermann. Des Palladius von Helenopolis Leben der heiligen Väter, aus dem Griechischen übersetzt von Dr. St. Krottenthaler, Kurat in München. Des Gerontius Leben der hl. Melania, aus dem Griechischen übersetzt von demselben. Ebenda (XVIII, 498 S.). Geb. 3. 50.

Rüstig schreitet die neue Ausgabe der „Bibliothek der Kirchenväter in deutscher Uebersetzung“, über deren ersten, einen Teil von Augustins de civitate enthaltenden, Band ich in dieser Zeitschrift (1912, Sp. 250f.) berichtete, vorwärts, so dass ich heute schon vier neue Bände anzeigen kann, die sich sämtlich als wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen der Uebersetzungen der vorigen Ausgabe darstellen.

Gehen wir historisch vorwärts, so haben wir zunächst eine neue Ausgabe der deutschen Irenaeusübersetzung. Ernst Klebba, der selbst vor einer Reihe von Jahren eine Arbeit über Irenaeus vorlegte, hat die alte Haydsche Uebersetzung der Schrift „gegen die Häresien“ von 1872 wesentlich überholt, indem er sie zwar benutzt, aber im ganzen doch mehr darauf ausgeht, in etwas freierer, aber gerade darum mehr dem Sinne entsprechender Weise zu übertragen. Ich möchte hier nicht die zahlreichen Stellen auführen, an denen ich hinsichtlich der Uebersetzung anderer Meinung bin als Klebba. Irenaeus' grosse antihäretische Schrift gehört zu den Schriften der alten Kirche, zu denen man einmal einen eingehenden Kommentar mit Diskussion über die Auffassung der einzelnen Stellen schreiben müsste. Trotzdem ich oft anders übersetzen würde, ist Klebbas Uebersetzung eine durchaus brauchbare Leistung. Aber etwas habe ich schmerzlich vermisst, nämlich die Berücksichtigung des Textes der 1910 herausgegebenen armenischen Uebersetzung von Buch 4/5 des grossen Werkes des Irenaeus. Sehr zu billigen ist es, dass in der „Bibliothek“ eine deutsche Uebersetzung des „Erweises“ des Irenaeus Aufnahme gefunden hat, so dass wir die beiden vollständig erhaltenen Schriften des Irenaeus in der Bibliothek beisammen haben und nur die Fragmente anderer Schriften fehlen. Simon Weber in Freiburg i. B. hat sich daran gemacht, eine neue Uebersetzung der Schrift aus dem Armenischen zu liefern und sie in neuer Weise einzuteilen, da er Karapets und Erwands Uebersetzung und Harnacks Auffassung vom Aufbau des Werkes in wesentlichen Punkten nicht teilt. So sucht Simon Weber vor allem in der Einleitung Harnacks Hinweis auf die Abwesenheit des zeremoniell Hierarchischen in der Schrift und meine Bemerkung (in Theol. Literaturbericht 1907) über den „geradezu reformatorischen Charakter“ der Ethik des Erweises zu entkräften, und zwar in der Weise, dass er den Charakter der Schrift als „apologetisch“ bestimmt. Aber dieser Charakter lässt sich vor allem durch den Eingang der Schrift nicht rechtfertigen, wie ich andererseits die Bestimmung als „katechetische Lehrschrift“ für falsch halte. Das

sind hier viel zu subtile Distinktionen. Irenaeus will eben nichts anderes geben als das, was man glaubt und glauben soll, und in diesem Rahmen findet sich nun eben nichts Hierarchisches. Die Schrift des Holländers Wieten (1909) über 'den „Erweis“ scheint S. Weber entgangen zu sein.

Von Gregorius, dem Wundertäter, bietet Bourrier Uebersetzungen der schönen und interessanten Dankrede an Origenes der *expositio fidei* und der *epistula canonica*, überall versehen mit kleinen instruktiven Einleitungen.

Fendt bietet eine neue Uebersetzung des „Gastmahls“ oder „über die Jungfräulichkeit“, jener eigentümlichen Schrift des Methodius von Olympus, die platonische Dialogform zu vereinigen sucht mit christlich-asketischem Inhalte, freilich versuchend, zwei disparate Elemente zu vereinigen. Es genügt von Methodius dieses eine für sein Christentum wie für seine antike Schulung bezeichnende Werk hier zu verdeutschen, da wir ja andere Werke des Methodius schon in deutscher Uebersetzung von N. Bonwetsch besitzen.

Mit besonderem Nachdruck möchte ich aber nun verweisen auf eine ganz neue, die erste deutsche Uebersetzung der sogenannten *Historia lausiaca* des Palladius von Helenopolis, hier veröffentlicht unter dem Titel: „Leben der heiligen Väter“ und übersetzt von St. Krottenthaler. Wir haben ja jetzt die vorzügliche Ausgabe des ursprünglichen griechischen Textes dieses Werkes, die der Benediktiner Butler (Cambridge 1898 bis 1904) in zwei Bänden herausgab; sie liegt der neuen Uebersetzung zugrunde. Wer einmal einen Blick tun will in die religiöse, geistige und kulturelle Welt des altkirchlichen Mönchtums, der greife zu diesem Werke, das ja zweifellos zu den interessantesten Stücken der altkirchlichen Literatur gehört und auch für die Geschichte der Heiligenlegende von der grössten Bedeutung ist. Ebenso dankenswert ist es, dass derselbe Uebersetzer Krottenthaler eine Uebersetzung des Lebens der hl. Melania bietet, ein Werk, das er einem gewissen Gerontius, einem Zeitgenossen des Palladius, zuschreibt. Krottenthaler übersetzt im wesentlichen auf Grund des griechischen Textes, ohne sich weiter auf die Streitfrage nach dem Originale einzulassen. Das „Leben der hl. Melania“ ist nun im Gegensatz zu jenen kürzeren Skizzen des Palladius ein ausgeführtes Heiligenleben mit sehr stark erbaulicher Tendenz und vielen Zügen asketischer Ueberspanntheit, aber kirchenhistorisch nicht weniger interessant als die Mönchsgeschichte des Palladius.

In eine ganz andere Welt, in die Welt der neuplatonischen Mystik, führt uns hinein die Uebersetzung des Dionysius Areopagita. Wir erhalten zwar nicht eine vollständige Uebersetzung aller vier Abhandlungen und der zehn Briefe, aber während die vorige Ausgabe der Bibliothek nur die „kirchliche Hierarchie“ brachte, bekommen wir jetzt auch eine Uebersetzung der „himmlischen Hierarchie“, so dass man für das ganze Werk immer noch zurückgreifen muss auf die Uebersetzung von Engelhardt (Sulzbach 1823), die noch immer eine sehr tüchtige Leistung darstellt. Aber der neue Uebersetzer Stiglmayr, der sich ja durch verschiedene Arbeiten längst als Kenner dieser Schriften erwiesen hat, bietet einen sehr sorgfältig behandelten und lesbaren Text, übrigens auch eine knappe, allseitig gut orientierende Einleitung.

Endlich werden in einem Sammelbande zusammengefasst die ältesten und wichtigsten Liturgien der griechischen Kirche; Schermann hat die einzelnen Stücke bevorwortet, R. Storf hat die Uebersetzung geliefert. Neu ist in diesem Bande vor allem das *Euchologium* des Serapion von Thmuis, das zur Zeit der

ersten Auflage der „Bibliothek“ noch nicht ediert war. Es werden hier nebeneinandergestellt: Syrische (achtes Buch der apostolischen Konstitutionen; die griechische Jakobusliturgie), ägyptische (*Euchologium Serapions*, griechische Markusliturgie) und kleinasiatisch-byzantinische Liturgien (sog. Chrysostomus- und Basiliusliturgie und die „Messe der vorgeheiligten Elemente“).

Fassen wir alles zusammen, so verstärkt sich der Eindruck, dass die neue Ausgabe der „Bibliothek der Kirchenväter“ eine wesentlich verbesserte und für den wissenschaftlichen Gebrauch wesentlich brauchbarere Gestalt aufweisen wird als die vorige Ausgabe. So kann man dem Unternehmen nur ein gleiches gutes Vorwärtsschreiten auf dem beschrittenen Wege wünschen.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Grutkamp, Dr. Hermann, Joh. Holtmann und sein Buch „Van waren geistlicken levne eyn korte onderwijsinge“. Borna-Leipzig 1912 (45 S. 8).

Der zwar nicht unbekanntenen Persönlichkeit des Joh. Holtmann hat der Verf. seine eingehenden Studien gewidmet. Aus den uns vorliegenden und von ihm S. 3 aufgeführten Quellen hat er festgestellt, dass Holtmann in Ahaus geboren und nach dem Vorbilde seiner Verwandten, vielleicht seiner Brüder, sich hat bestimmen lassen, in das Kloster der Brüder vom gemeinsamen Leben zu Münster einzutreten. Er muss humanistische Studien in hervorragendem Masse damals getrieben haben, da eine Urkunde (das *Memorienbuch* des Hauses) von ihm sagt: „vir graece et latine doctissimus.“ Sonst lässt sich über die Zeit seiner Geburt und seines Eintritts in diese Gemeinschaft nichts aussagen. Aus Kerssenbroecks „Geschichte des Münsterschen Aufruhrs“ vom Jahre 1564—1573, herausgegeben von Dr. H. Detmer, Münster 1900, erfahren wir, dass er 1526 Rektor des Bruderhauses gewesen ist und als solcher die Greuelzeiten des Münsterschen Aufruhrs unter den Wiedertäufern und ihre Angriffe auf das Kloster und dessen Plünderung, wie besonders die Vernichtung ihrer Bibliothek, erlebt hat.

Aus derselben Quelle erfahren wir noch, dass er im Jahre 1533 bei einer auf dem Rathause veranstalteten Disputation gegen die Wiedertäufer, besonders gegen Bernhard Rothmann, ebenso wie der Humanist Hermann v. d. Busche am 7. und 8. August die Kindertaufe kurz und sachlich verteidigt hat; und dass er in demselben Jahre am 28. November ein Gutachten über den versöhnenden Reformationsvorschlag von Fabricius und Westermann abgegeben hat. Wo er in den Quellen erwähnt ist, wird überall seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorgehoben; sonst erfahren wir nur noch, dass er von den Schwestern des Klosters Marienthal zu Niesink 1539 zum Rektor und Beichtvater gewählt wurde, und dass er diesen Ruf wahrscheinlich wegen seiner geschwächten Gesundheit angenommen hatte. Nur ein Jahr hat er diesem mit der Seelsorge betrauten Amte vorstehen können. Schon am 1. Dezember 1540 starb er nach schwerem Leiden.

Besonders beachtenswert ist seine in dieser Zeit, wie der Verf. nachzuweisen sucht, verfasste Schrift: „Van waren geistlicken levne eyn korte onderwijsinge.“ Nachdem der Verf. über die beiden noch vorhandenen Handschriften, welche ihm zu Gebote gestanden, Rechenschaft gegeben, bestimmt er den Zweck derselben dahin, dass sie von ihm in der Zeit seines seelsorgerlichen Amtes im Schwesternhause auf Anregung der dem Kloster von 1500—1541 als Mater vorstehenden Elis. v. Drolshagen geschrieben wurde; sie will fromme, un-

befriedigte Seelen in ihrem Heilsstande fördern. Nach kurzer Einleitung behandelt Holtmann den Glauben, die drei Artikel, die Gebote, das Vaterunser, und spricht dann von den Sakramenten. Der Verf. analysiert die Schrift sehr eingehend und hebt besonders charakteristische Stellen, welche den Standpunkt ihres Urhebers kennzeichnen, hervor. Zum Schluss bespricht er noch besonders den kirchlichen Standpunkt Holtmanns, wobei er nicht unterlässt, hervorzuheben, dass er von der kirchlich-reformatorischen Bewegung nicht unberührt geblieben ist. Es zeigt sich dies namentlich an der Betonung des Glaubens gegenüber den vorgeschriebenen guten Werken, an der Stellung zu den Sakramenten, namentlich seiner Erwartung, dass demnächst das Abendmahl nach der Einsetzung unter beiderlei Gestalt wieder eingeführt werden wird.

Der Verf. hat in dankenswerter Weise die ihm zu Gebote stehenden Quellen wie diese interessante Schrift untersucht. Es wäre zu wünschen, dass er seine Studien auf diesem Gebiete fortsetzt und dass es ihm gefallen möge, diese Schrift vollständig herauszugeben und zu bearbeiten. Die von ihm mitgeteilten Proben genügen doch nicht, die Frage zu lösen, wie weit Holtmann von seinem grossen Vorgänger im Amte Joh. Veghe beeinflusst ist. Ebensowenig die andere noch wichtigere Frage, wie weit er sich von den reformatorischen Schriften der Zeit, namentlich Luthers, für seine Auffassungen hat bestimmen lassen. Holtmann steht auf dem Boden der praktischen Mystik. Der Glaube und die Autorität der Heiligen Schrift tritt der Werkgerechtigkeit und den traditionell kirchlichen Einrichtungen gegenüber. Er gehörte zu denen, welche sich nicht für die Reformation erklärten; er hat vielmehr auf die Besserung der kirchlichen Verhältnisse gewartet und als Seelsorger auf Verinnerlichung und Vertiefung des Glaubenslebens eingewirkt. Von Interesse würde es sein, seine Erklärung der Gebote und des Vaterunser mit denen Luthers im kleinen und grossen Katechismus zu vergleichen. Was Holtmann z. B. nach S. 31 über das dritte Gebot, die Heiligung des Feiertages sagt, erinnert sehr an Luthers Erklärung im grossen Katechismus.

Rostock.

L. Schulze.

Feuerstein, Otto (ehemaliger katholischer Geistlicher), Ist die katholische Kirche unfehlbar? Lorch (Württemberg) 1912, Karl Rohm (164 S. gr. 8). 1. 50.

Der Verf. obigen Schriftchens hatte durch sein im vorigen Jahre erschienenenes, bereits gewürdigtes Büchlein, in welchem schon scharfe Töne gegen die römische Kirche angeschlagen waren, sein Verbleiben in seinem Amte unmöglich gemacht. Seine neueste Arbeit ist eine völlige Lossagung von der „katholischen Kirche“. Wie er selbst bekennt (S. 122), „ist durchs Lesen der Hl. Schrift noch keiner katholisch geworden, wohl aber sind schon manchem Katholiken die Augen weit aufgegangen, wie z. B. dem Verfasser“. Er beruft sich fortwährend auf die Bibel und auf die Kirchenväter, deren gründliche Kenntnis er wohl seiner Vorbildung zum Priesteramt verdankt. Doch hat er sich auch mit neueren Schriften bekannt gemacht und scheint besonders von Hoensbroech gelernt zu haben. Für Evangelische kann diese Darlegung eines Mannes, der längere Zeit im Dienste der römischen Kirche tätig war, der Glauben und Sitte des katholischen Volkes wie die Lehren und Beweisgründe ihrer Theologen kennt, von Nutzen sein. Auf eine Wirkung auf die Katholiken selbst scheint der Verf. nicht zu rechnen, denn er gesteht (S. 1): „Man mag gegen die römisch-katholische Kirche sagen und schreiben, was man will, und es noch so sehr aus dem Worte Gottes, dem

Glauben der ersten christlichen Jahrhunderte, der Vernunft und der Geschichte begründen; alle denkbaren Einwände prallen ab an der Ueberzeugung: die Kirche kann nicht unrecht haben, denn sie ist unfehlbar.“ Leider hat er, vielleicht in dem Bestreben, recht volkstümlich zu schreiben, was ihm auch wirklich gelungen ist, sich noch selber den Zugang zu den Herzen des katholischen Volkes verriegelt durch die Schärfe, mit welcher er über die römische Kirche, ihre Leitung und ihre Einrichtungen aburteilt. So tragen einige Abschnitte die Ueberschrift: „Der verruchte Hunger nach Gold; Die Wölfin; Das Papsttum und die Lüge“. In seiner Verwerfung der Sakramente meint er (S. 48): „Materielles kann nichts Geistiges mitteilen, höchstens Alkohol„geist“.“ Treffend dagegen ist die Bemerkung zu Gal. 2, 11 (S. 108): „Wehe dem römischen Bischof, der es heutzutage wagen würde, „Seine Heiligkeit“ also anzufahren.“ In seinem letzten Abschnitt „Die Auferstehung der Toten“ fordert er das „katholische Volk“ auf: „Wage es, dem Worte Gottes zu glauben! Wage es, Deinem an Gottes Wort gebundenen Gewissen zu folgen! Wage es, mündig zu sein!“ Er ladet ein zum Eintritt in die wahre Kirche aller gläubigen Christen, „die mit keiner der bestehenden Kirchengemeinschaften voll zusammenfällt“, und scheint, wie schon sein früheres Schriftchen verriet, für eine der Sekten werben zu wollen.

Wolteritz (Kreis Delitzsch).

Dr. C. Fey.

Mott, Dr. John R., Die Entscheidungstunde der Weltmission und wir. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen. Mit 8 Bildern. Zweite, revidierte Aufl. Basel 1912, Missionsbuchh. (224 S. 8). 2. 40.

Es ist sehr zu begrüssen, dass die deutsche Uebersetzung dieses zeitgemässen, epochemachenden Buches schon in zweiter, „nicht unwesentlich erweiterter und verbesserter Auflage“ erscheint. Wegen der hohen praktischen Bedeutung desselben müssen wir wünschen, dass jeder gebildete Mitarbeiter am Missionswerke daheim und draussen davon Kenntnis nehme. Wir wollen deshalb im Interesse derer, die dies Buch noch nicht kennen, auf den Hauptinhalt desselben kurz hinweisen. Was die Edinburger Konferenz in den von ihr veröffentlichten Gutachten der Missionare aus aller Welt und in ihren ausführlichen Verhandlungen darüber herausgearbeitet hat als das Gesamtbild der gegenwärtigen Lage der Mission und ihrer Aufgaben für die unmittelbare Zukunft, das bietet uns der als Leiter jener Konferenz und ihres Fortbestands-(Kontinuation-)Komitees hierfür in besonderem Masse qualifizierte Verf. in kurzer, markiger Zusammenfassung. Wie von einer hohen Warte aus lässt er uns die gegenwärtige Weltlage in ihrem Verhältnis zur Mission überblicken: die Weltöffnung, das Erwachen der Völker, die immer engeren Berührungen zwischen dem christlichen Westen und dem nichtchristlichen Osten und die daraus sich ergebenden Vorteile und Gefahren. Damit verbindet er erhebende Ausblicke auf die jetzt sich bietende einzigartige Missionsgelegenheit, die man ansehen müsse als einen die Gewissen verpflichtenden Gottesruf zu einer allgemeinen Vorwärtsbewegung der missionierenden Kirche, zu einem entschiedenen Hinstreben nach dem Endziel der Mission, der Christianisierung der gesamten nichtchristlichen Völkerwelt. Alles ist so anfeuernd und gewissen-schärfend geschrieben, dass es klingt wie der Kriegsrufer eines zum Kampf ausziehenden Feldherrn, ja manches wie die Mahnworte eines Propheten.

Hat man ein Verständnis für den innersten Kern und den

hohen Zweck dieser grosszügigen Schrift, so wird man sich nicht stossen an manchen von der Eigenart des Verfs. und seiner Heimat bedingten Eigentümlichkeiten und Mängeln derselben, die uns Deutsche hier und da fremdartig berühren: der oft mehr rhetorische als durch streng sachliche Darlegung überzeugende Stil, die hier und da gehäuften Superlative, gewagte generalisierende Behauptungen, die zum Teil schon durch die jüngste Weiterentwicklung entkräftet sind, wie z. B. „die durch die türkische Revolution hervorgebrachten ganz ungläublichen Veränderungen“ (zum Bessern?) (S. 18), „der erstaunliche Wissensdurst der indischen Frauen“ (der Mehrzahl?) S. 16, Bewegungen wie der Theosophismus und der Arya Samadch, „die dazu dienen sollen, dem Herrn den Weg zu bereiten“ (S. 51) usw. Diese Mängel, die ein kundiger Leser selbst berichtigen kann und die hoffentlich in einer neuen Auflage korrigiert werden, dürfen aber niemand hindern, das, was der Verf. uns, wie der gesamten protestantischen Christenheit, zu sagen hat, seinen Aufruf zum Entscheidungskampf für das Reich Gottes, zu beherzigen.

Leipzig.

Handmann.

Becher, Dr. Erich (o.ö. Prof. a. d. Univ. Münster), Gehirn und Seele. (Die Psychologie in Einzeldarstellungen, herausgeg. von Ebbinghaus † und Meumann, Band V.) Heidelberg 1911, C. Winter (XIII, 405 S. 8). 5. 40.

Die traditionelle Metaphysik, die seit Kant in Misskredit geraten ist, ging von allgemeinen begrifflichen Bestimmungen aus und suchte aus ihnen ein System der Weltanschauung und Einzelerkenntnisse zu entwickeln. Heute erhebt sich langsam, aber sicher eine neue Metaphysik, die den umgekehrten Weg geht. Sie schliesst sich an die erarbeiteten Tatsachen der Einzelwissenschaften an, versucht von ihnen aus durch vorsichtige hypothetische Verallgemeinerungen Gesichtspunkte zu finden, die es gestatten, die Gesamtheit der bekannten Einzel-tatsachen zu einem harmonischen Bilde zusammenzuschauen und so eine Weltanschauung zu gewinnen. Dass dieser Weg ungleich komplizierter ist als die alte Metaphysik, ist selbstverständlich. Hier heisst es nicht bloss, in scharfer dialektischer Gliederung Begriffe sauber definieren, — hier muss stets der engste Zusammenhang mit der ungeheuren Menge des Einzelwissens gewahrt werden, wobei besonders sorgfältig die schwierige Grenzbestimmung des gesicherten Wissens und der noch hypothetischen Annahmen zu handhaben ist. Es gibt bisher nicht allzu viele Werke, in denen diese Postulate alle gleichzeitig erfüllt sind. In den philosophierenden Werken der Naturforscher finden wir oft eine ausgezeichnete Beherrschung des Einzelwissens, aber seltener eine genaue Abgrenzung des Hypothetischen, noch seltener eine dialektische Schulung, die der tiefgrabenden Analyse der grossen spekulativen Metaphysiker ebenbürtig wäre. Bei den bedeutendsten dialektischen Köpfen unter den Philosophen der Gegenwart finden wir umgekehrt selten eine genügende Berücksichtigung der Tatsachen des Einzelwissens, denn mehr oder weniger deutlich steuern sie leider immer wieder dem Ideal der reinen, von der Einzel-forschung unabhängigen Philosophie zu. Unter diesen Umständen sind Werke wie das vorliegende freudig zu begrüssen, die das Tatsachenmaterial der Einzelwissenschaften voll beherrschen, überall von ihm ausgehen und doch das Einzelwissen zu allgemeinen philosophischen Problemstellungen vertiefen, wodurch alte philosophische Probleme eine interessante neue Beleuchtung gewinnen.

Ein erster Teil bringt zunächst eine Orientierung über die

wichtigsten Tatsachen und Hypothesen der Anatomie und Physiologie des Nervensystems (S. 5—160). Ich kenne keine andere gemeinverständliche Darstellung, die ebenso lesenswert wäre wie diese. Sie bietet natürlich nur ein Referat über die wichtigsten Verhandlungen innerhalb der fachwissenschaftlichen Kreise und keine eigenen Forschungen. Aber dieses Referat zeichnet sich dadurch aus, dass hier unter dem Gesichtspunkt des Psychologen gerade das ausgewählt und hervorgehoben wird, was für die Diskussion des Gehirn-Seele-Problems von Wichtigkeit ist. Das Hypothetische und Dunkle wird stärker berücksichtigt und hervorgehoben, als es in den einseitig naturwissenschaftlich orientierten Darstellungen zu geschehen pflegt.

Der zweite Teil: „Physiologische Erklärungen psychischer Erscheinungen“ (S. 161—327) bringt den wichtigsten Abschnitt des Buches. Mit ausgezeichnetem Sachkenntnis werden die verschiedenen Versuche, psychische Vorgänge rein physiologisch zu begreifen, dargestellt und kritisiert. Das Resultat ist: es ist bisher noch nicht gelungen, eine befriedigende physiologische Erklärung auch nur der einfacheren psychischen Vorgänge zu finden. Das wird besonders ausführlich an den physiologischen Erklärungen des Gedächtnisses gezeigt (S. 167 bis 297). Wenn man nicht einmal die Gedächtnisfunktion befriedigend physiologisch ausdrücken kann, so darf man sich freilich über die physiologischen Hypothesen des Denkens, Fühlens, Wollens und der seelischen Allgemeinzustände so kurz fassen, wie es der Verf. tut (S. 297—327). Es ist höchst interessant zu lesen und einleuchtend, wie die physiologischen Erklärungen zwar bestehend und plausibel klingen, solange man sie als allgemeine Gesichtspunkte diskutiert, wie sie aber sofort versagen, wenn man im Detail einen einzelnen Vorgang mit ihnen wirklich begreifen will. Wir erhalten ausserdem im Referate des Autors einen Einblick, wie verschiedenartig und einander widersprechend die physiologischen Annahmen sind, mit denen die naturwissenschaftlichen Fachmänner psychische Vorgänge zu erklären versuchen. Schon hier blicken die Sympathien des Verfs. für den Neovitalismus in der Biologie durch, obgleich er überall bemüht ist, seine Erörterungen unabhängig von einer der naturwissenschaftlichen Parteien zu halten.

In einer „Schlussbetrachtung“ wendet sich dann der Verf. dem „Leib-Seele-Problem“ zu (S. 328—396). Auf diesen Abschnitt war ich besonders gespannt, weil der Verf. schon früher einige ausgezeichnete Abhandlungen zu diesem Thema veröffentlicht hat, in denen er nachwies, dass der Satz von der Erhaltung der Energie der Annahme einer Wechselwirkung von Seele und Leib nicht zu widersprechen braucht, da es physikalisch verschiedene Möglichkeiten gibt, wie eine physische Kraft in ihrer Richtung geändert und geleitet werden kann, ohne dass die physikalische Energie gemehrt wird. Diese Ansicht hat sich erfreulicherweise dem Verf. auch weiter bewährt. Er sagt jetzt darüber: „Seit H. Hertz haben zahlreiche Physiker die Möglichkeit dieser Auffassung vertreten, so Boltzmann, Mach, O. Lodge, Ph. Kohnstamm. Ich selbst habe früher die Schwierigkeiten, die der Erhaltungssatz der Wechselwirkungslehre bereitet, noch überschätzt. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, die Bewegungen eines materiellen Systems ohne Energieleistung zu beeinflussen. Jede Kraft, die immer senkrecht zur Bewegung ihres Angriffspunktes einwirkt und so deren Richtung ändert, illustriert eine Möglichkeit, materielles Geschehen zu leiten, ohne den Energiegehalt desselben zu ändern“ (S. 391).

Dementsprechend verwirft der Verf. in diesem Abschnitte den Parallelismus, zu dem er früher neigte, tritt auf den Boden der Wechselwirkungslehre über und zeigt feinsinnig, wie diese Auffassung in engste Fühlung mit dem Neovitalismus treten kann, wodurch sie nicht mehr isoliert und analogielos dasteht, sondern zu einer allgemeinen Naturbetrachtung wird. Freilich geschieht das, wie es der behutsamen, objektiven Art des Verf.s entspricht, nur sehr vorsichtig und verklausuliert. Der Verf. hat noch eben ein volles Verständnis für das Bestechende und Grossartige des spiritualistisch-monistischen Parallelismus und redet lieber von einer „Versöhnung von Parallelismus und Wechselwirkungshypothese“ (S. 366 ff.). Er zeigt nämlich, wie nahe der parallelistische Monismus und die dualistische Wechselwirkungslehre sich stehen, wenn beide eine spiritualistische Deutung der physischen Welt annehmen. Indessen, zur völligen Deckung kann er die beiden Auffassungen doch nicht bringen, und so sagt er denn selbst wohl richtig: „Statt von einer Versöhnung des Parallelismus mit der Wechselwirkungslehre könnte man also vielleicht besser von einer Ueberführung des ersteren in die letztere sprechen“ (S. 375).

Auf die Details des letzten Abschnitts kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Einen kritischen Einwand möchte ich aber doch kurz andeuten. Er bezieht sich auf Gedanken, die mir ein letzter Rest unüberwundener traditioneller sensualistischer Vorurteile zu sein scheinen. Der Verf. kommt zwar zur klaren Einsicht, dass unsere Bewusstseinszustände sicher nicht als physikalisch-chemische Prozesse sichtbar werden können, postuliert aber dennoch für sie eine unbekannte, aber nicht unmögliche Art sinnlicher Erscheinungen, in denen sie vielleicht sinnlich wahrnehmbar werden könnten. Das ist für ihn eine der wichtigsten Brücken zwischen dem Parallelismus und der Wechselwirkungslehre. Es fällt auf, dass der Verf. hier gar nicht auf das Problem der Selbstwahrnehmung näher eingegangen ist. Mir scheint doch, dass gegenwärtig schon die funktionspsychologische Betrachtungsweise und die Psychologie des Denkens genügende Anhaltspunkte bieten, um eine geistige Wirklichkeit zu denken, die psychisch zwar wahrnehmbar wird, aber prinzipiell von der sinnlichen Wahrnehmung ausgeschlossen werden muss. Das Reich der Gedanken scheint wirklich eine Tatsachenwelt zu sein, die man mit Sinnesempfindungen ganz unverworren halten muss, wenn man sie richtig verstehen will. Der Verf. steuert schon, scheint mir, vorsichtig nach dieser Richtung. Vielleicht ist es nur seine allzugrosse Behutsamkeit, die ihn hindert, sich noch weiter vorzuwagen. Seine starke Betonung der physiologischen Unerklärbarkeit des Gestalteindrucks könnte noch viel tiefer in Probleme der modernen Denkpsychologie hineinführen, als in diesem Buche geschehen. Dann würde man freilich überhaupt nicht mehr von einer „Versöhnung“ des Parallelismus mit der Wechselwirkungslehre reden können, sondern nur von seiner Ueberwindung.

Zusammenfassend kann man über das Buch sagen, dass es ein wertvolles und lehrreiches Produkt jener grossen Bewegung ist, in der das naturwissenschaftliche Denken die Grobkörnigkeit verliert, die ihm von 1850—1900 leider allzuoft anhaftete. Nun wird eine fruchtbarere Zusammenarbeit des Psychologen und des Naturforschers möglich, die nicht mehr die Psychologie der Physiologie unterjocht, sondern mit naturwissenschaftlichen Denkmitteln über die Enge eines bloss naturwissenschaftlichen Denkens hinausführt. Möge diese Richtung auch weiterhin erstarken und gedeihen!

Dorpat.

Karl Girgenschn.

Flügel, O., *Herbarts Lehren und Leben*. 2. Auflage. (Aus Natur u. Geisteswelt. 164. Bändchen.) Leipzig 1912, Teubner (38 S. 8). Geb. 1. 25.

Herbarts Philosophie hat ihre eigenartige Prägung zum guten Teil aus dem entschiedenen Gegensatz gegenüber dem Schelling-Hegelschen Idealismus erhalten. Gegenüber dieser idealistischen Spekulation suchte Herbart, der erklärte Realist, sicheren Anschluss bei den exakten Wissenschaften. Das hat ihm natürlich zunächst in der Philosophie seiner Zeit eine trotz seiner Bedeutung einigermaßen isolierte Stellung gegeben. Aber nicht bloss dies: das macht ihn noch heute dem, der von jener Philosophie herkommt, in gewisser Weise schwer verständlich. Wirkliches Allgemeingut ist Herbarts Philosophie nur an einer Stelle geworden: in seiner Pädagogik. Dennoch wird es sich immer wieder lohnen, gerade gegenüber den Ueberstiegenheiten des Idealismus bei diesem ebenso scharfen wie besonnenen Denker in die Schule zu gehen. Flügel hat uns hier eine gute Einführung in die Herbartsche Philosophie gegeben, in der er, der Herbartianer, allerdings das Kritische gegen das Positive durchaus zurücktreten lässt.

Külpe, O., *Immanuel Kant. Darstellung u. Würdigung*. 3., verb. Auflage. (Aus Natur und Geisteswelt. 146. Bändchen.) Leipzig 1912, Teubner (153 S. 8). Geb. 1. 25.

Im Unterschied von dem oben besprochenen Büchlein kommt nun der kritische Gesichtspunkt bei Külpes „Immanuel Kant“ reichlich in Anwendung. Keineswegs aber so, dass der überragenden Grösse des Meisters irgendwie Abbruch geschähe. Im Gegenteil! Die Darstellung der Kantischen Philosophie ist hier so grosszügig, tiefgreifend und erschöpfend, wie das im Rahmen eines so kurzen Schriftchens nur immer möglich ist. Allerdings, der Verf. hat ein sehr deutliches Gefühl davon, dass die Philosophie mit Kant noch nicht zu Ende gekommen ist. Es muss vielmehr an sehr wesentlichen Punkten der transzendentalen Aesthetik sowohl wie Logik eine gründliche Revision vorgenommen werden. Das Nähere muss natürlich in dieser Anzeige hier beiseite bleiben. Wer aber Kant positiv sowohl wie kritisch mit hohem Gewinn, ja Genuss lesen will, der möge sich Külpes „Kant“ nicht entgehen lassen.

Breslau.

Lic. Dr. Stier.

Opitz, H. G., *Das Christentum im Freilichte der philosophischen Kritik*. Leipzig 1911, Quelle & Meyer (95 S. gr. 8). 1. 80.

Der bekannte sächsische Parlamentarier, der schon seit Jahren für eine Neubelebung der Philosophie als Seinswissenschaft eintritt, hat durch diese Schrift dem christlichen Gottesglauben einen beträchtlichen Dienst leisten wollen. Mit aller Energie, man darf wohl sagen, auch mit Pathos und Temperament, sucht er, unter bewusster Ablehnung Kantischer Grenzbestimmungen, das wirkliche Dasein Gottes (im christlichen Offenbarungssinne) philosophisch-metaphysisch sicherzustellen. Er schlägt dabei ein psychologisches Erkenntnisverfahren ein, mit reichlicher Verwendung des teleologischen Gesichtspunktes. Dass wir von Gott nur anthropopathisch und anthropomorphistisch reden können, ist für Opitz kein störendes Moment; im Gegenteil, das soll nach ihm gerade auf ein wirkliches Sein hinweisen. Er meint, wir sprächen ja in Wissenschaft und Leben auch nur in dieser menschlich-vernemenschelnden Art, und unsere Nebenmenschen seien deshalb noch keine bloss Illusion oder heuristische Fiktion. Aber da haben wir auch schon den wundesten Punkt in diesen so wohlgemeinten Darlegungen. Es ist schlechterdings etwas ganz

anderes, ob Menschliches-Allzumenschliches wieder nur in Gedankenbeziehung zu Menschlichem gesetzt wird, oder ob nun ohne weiteres von einer anthropomorphen Ideenwelt aus auf einen Gott geschlossen werden darf, der doch nur als ein seinem innersten Sein nach über- und aussermenschliches Wesen gedacht werden kann, so sehr dann auch der religiöse Glaube ein praktisches Ausscheraustreten eines Erlösergottes postulieren mag. Auch dass wir auf seinswissenschaftlichem Wege zu Ergebnissen kommen könnten, durch welche die „metaphysische Tiefe“ der christlichen Dogmen aufs schönste bestätigt würde, muss stark bezweifelt werden, denn es ist letztlich nur ein Analogienzirkelschluss, durch den diese scheinbare Harmonie zwischen Glauben und Wissen erkauft wird. Aber auch wenn man das erkenntnis-kritische Moment anders als Opitz fasst, so wird man doch auch dieser seiner neuesten Schrift mit viel Sympathie gegenüberstehen können, aus dem einfachen Grunde, weil einem der Ton einer warmherzigen christlichen Ueberzeugung herausklingt, und weil man das ehrliche Bestreben merkt, diese Ueberzeugung als einen bleibenden Höhenwert zu verteidigen.

Beicha (Kgr. Sachsen).

Dr. Schröder.

Eger, D. Karl (Geh. Kirchenrat, Prof. der Theol. u. Direktor des Predigerseminars zu Friedberg), Evangelische Jugendlehre. Ein Hilfsbuch zur religiösen Jugendunterweisung nach Luthers Kleinem Katechismus (1. u. 2. Hauptstück). 2. Aufl. Giessen 1912, Alfr. Töpelmann, vorm. J. Ricker (VIII, 380 S. gr. 8). 5 Mk.

Egers Buch ist vor fünf Jahren in erster Auflage erschienen und hat sich schon einen grossen Kreis von Freunden erobert. Seine Eigentümlichkeit bezeichnet es selbst damit, dass es religionspädagogisch sein und alle Katechismuswahrheiten dem erziehlchen Unterricht dienstbar machen will. Um diesen Weg nach allen Seiten hin klar zu legen, um an keiner Schwierigkeit vorbei zu gehen und keine sich ergebende Frage unerörtert zu lassen, hat Eger nicht mit prinzipiellen Darlegungen über Katechismusunterricht sich begnügt, sondern hat eine ausgeführte Erklärung des Katechismus gegeben. Diese Erklärung ist in der zweiten Auflage auch im ganzen dieselbe geblieben; nur einige Unebenheiten sind beseitigt, einzelne Ergänzungen und Erweiterungen sind angebracht. Wer die Erklärung einmal sorgfältig durcharbeitet, zunächst die vor jedem einzelnen Lehrstück gegebenen Richtlinien verfolgt und dann beachtet, wie sie nun bis ins kleinste zur Geltung gebracht sind, der wird die meisterhafte Beherrschung und Verwertung des Stoffes bewundern. Auch wo man dem Herrn Verf. nicht folgt und den Eindruck hat, dass er der Schwierigkeiten noch nicht ganz Herr geworden — so bin ich trotz aller Anerkennung für das Gebotene noch nicht ganz von der Gliederung des III. Artikels, namentlich nicht von der Stellung des: „ich glaube an eine Vergebung der Sünden“ befriedigt, der ich doch einen mehr beherrschenden Platz geben möchte —, wird man dankbar von ihm lernen können. Und zur Anregung und zur Auseinandersetzung hat Eger sein Buch geschrieben, nicht aber „als bequeme Materialiensammlung“, die man ohne weiteres eigenem Unterricht zugrunde legen dürfte. Er selbst würde das als einen Missbrauch empfinden; schon in der Forderung eines erziehlchen Unterrichts liegt, dass die Behandlung die allerindividuellste sein muss.

Die Gesamtgrundsätze, die seiner Auslegung zugrunde liegen, hat Eger in einer kurzen Einleitung behandelt. Die wichtigsten Punkte, „Recht und Zweck des Katechismusunterrichts“ und

seine „Methode“, hat er für die zweite Auflage neu bearbeitet. Es galt, sich mit den seit 1907 zutage getretenen mannigfachen Ansichten wieder auseinanderzusetzen. Bei der Begründung seiner Anschauung vom Recht und Zweck des Katechismusunterrichts geht Eger in höchst instruktiver Weise den geschichtlichen Weg. Er zeigt, wie allmählich ein doppelter religiöser Unterricht sich herausgebildet hatte, der in der biblischen Geschichte und der im Katechismus, wie dann die Herbart-Zillersche Methode auf Kosten des letzteren den erstereu bevorzugte, und wie ihr dabei die von Herder und Schleiermacher herkommende Gefühlstheologie zur Hilfe gekommen ist. Das Ziel beider sei Beseitigung des selbständigen Katechismusunterrichts; beide wünschten geschichtlich orientierten Religionsunterricht, jene, weil er Anschauung biete statt der Begriffe, diese, weil an der Geschichte und ihren Helden die Gottesbegeisterung sich entflamme; die abschliessende Stellung des Katechismusunterrichts, mit der einige sich begnügten, würde im Grunde nur als ein Uebergangsstadium angesehen. Dem gegenüber sieht Eger einen Grundfehler dieser ganzen Entwicklung darin, dass sie das Wesen des Christentums als sittlich-persönlicher Religion verkenne; seiner ganzen Art nach könne dieses die Mitteilung normativer religiös-sittlicher Grundsätze nicht entbehren, und deshalb müsse selbständiger Katechismusunterricht bleiben, neben dem geschichtlichen, der den Kindern die Anschauung gäbe, der normative, der ihren Willen beeinflusse: erziehlch wirke. Damit ist im Grunde die Methode des Unterrichts schon gegeben. Der intellektualistisch-verbalistische Betrieb ist der Tod des Katechismus; soll der Unterricht in ihm erziehlch wirken, so muss er praktisch sein und muss angeschauten religiös-sittliches Leben in Lebensnormen umzusetzen verstehen. Ihre Ausprägung aber sollen diese finden, nicht in neuen Definitionen und Begriffen, sondern in dem alten, fest angeeigneten und den Kindern als Lebensbesitz mitgegebenen Katechismuswort, das zum steten, festen Mittelpunkt des Unterrichts zu machen Eger zugleich seine „Katechismustafeln“ empfiehlt, die den Text und die Gliederung des Katechismus den Kindern stets anschaulich vor Augen führen. Wer sie noch nicht kennt, möge sich einen Prospekt vom gleichen Verlage verschaffen, in dem unser Buch erschienen ist.

Das ist so wertvoll an Egers Buch, dass man mit sicherem Bewusstsein einem Führer folgt, der alle neuen Anschauungen und Ratschläge kennt und versteht, der aus ihnen sich angeeignet, was ihm wertvoll war, der dabei aber fest in seiner bewährten Grundanschauung steht. Möge die zweite Auflage dem Buche viele neue Freunde gewinnen.

Ilfeld a. H.

Ferdinand Cohrs.

Aufhauser, Dr. Georg (in München), Die Feuerbestattung und das in Bayern geltende öffentliche staatliche und kirchliche Recht. München und Berlin 1912, J. Schweitzer (Arthur Sellier) (VIII, 92 S. gr. 8). 2. 70.

Diese Schrift ist aktuell. Die Frage der Zulässigkeit der Feuerbestattung muss in absehbarer Zeit von den bayrischen Behörden gelöst werden. Hat doch der Stadtmagistrat Nürnberg ein Krematorium gebaut, welches bereits im November seiner Bestimmung übergeben werden soll, obwohl die Regierung zu wiederholten Malen ihre gegensätzliche Stellung kundgetan hat. Aufhauser schildert zunächst die Geschichte der Feuerbestattung im Deutschen Reiche, vor allem in Bayern; besonders ausführlich verweilt er bei der Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine in München und Nürnberg und den durch sie hervor-

gerufenen Massnahmen der Magistrate beider Städte. Hierauf untersucht er, welche Stellung die landes- und reichsgesetzlichen Bestimmungen zu dieser Frage einnehmen. Er betont, dass der allein vorkommende Ausdruck „bestatten“ eine Bestattung durch Feuer ausschliesse; folglich nehmen alle Gesetze überhaupt keine Stellung zur Leichenverbrennung, weder in genehmigender noch verbotender Weise. Ist sie aber nicht verboten, dann ist sie erlaubt. Nur muss sie staatlich und zwar landesrechtlich entweder durch Gesetz oder Verordnung geregelt werden. Weil ein Gegenstand gemischter Natur in Frage kommt, empfiehlt sich ein Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden.

Der Verf. erklärt in dem Vorwort, dass er politischen Ausführungen keinen Raum in seinen Ausführungen lassen werde. Man kann ihm das Zeugnis nicht versagen, dass er dies Versprechen auch gehalten hat. Rezensent darf noch mehr sagen: die Art und Weise des Verf.s sticht vorteilhaft von dem Treiben mancher Anhänger der Leichenverbrennung ab. Gelingt es ihm doch, auch ihren Gegnern gerecht zu werden und ihre Beweggründe voll zu würdigen. Durch solche Ausführungen wird der Regelung dieser Frage, die einmal kommen muss, nicht wenig gedient.

Alfeld bei Hersbruck.

Schornbaum.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biographien.** Bucher, A. J., Ein Sänger des Kreuzes. Bilder aus dem Leben v. Ernst Gebhardt. Basel, Kober (245 S. 8 m. 6 [3 Bildnis-Taf.]). 2 M. — Stoecker, Adf., u. Anna Stoecker, Brautbriefe. Im Auftrage der Familie hrsg. von Dietr. v. Oertzen. Schwerin, F. Bahn (325 S. gr. 8 m. 1 Bildnistaf.). 2 M.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Gärtner, Eug., Komposition u. Wortwahl des Buches der Weisheit. (Schriften der Lehranstalt f. die Wissenschaft des Judentums. Bd. 2, Heft 2—4.) Berlin, Mayer & Müller (VIII, 231 S. Lex.-8.). 4.50.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Bachmann, Prof. D. Ph., Abriss der Kirchengeschichte. Für höhere Lehranstalten verf. 2. u. 3., durchgeseh. Aufl. Erlangen u. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 158 S. 8.). 2.20.

**Reformationsgeschichte.** Bezzel, Ob.-Konsist.-Präs. D. Dr. v., Luther u. Augustin. Vortrag. Neuen-Dettelsau, Buchh. der Diakonissen-Anstalt (24 S. 8.). 20 M. — Ihringer, Bernh., Der Schuld-begriff bei den Mystikern der Reformationszeit. (Neue Berner Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Rich. Herberich. I. 1. Heft.) Bern, A. Francke (67 S. 8.). 2 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Fleisch, Stiftspred. Paul, Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. 3., verm. u. vollständig umgearb. Aufl. 1. Bd. Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung, bis zum Auftreten des Zungenredens (1875—1907). Leipzig, H. G. Wallmann (XVI, 605 S. gr. 8.). 7.50. — Kluge, P., Unsere Stellung zur Gemeinschaftsbewegung. Vortrag. Elberfeld, Luther. Bicherverein (40 S. 8.). 50 M. — Rothert u. zur Nieden, Pfarrer, Festschrift zur 300jährigen Gedächtnis-Feier der ersten märkischen lutherischen Generalsynode, 2. u. 3. 10. 1612/1912 in Unna. Den Gemeinden als Festgabe dargebracht v. der Prov.-Synode Westfalens. Witten, Westdeutscher Lutherverlag (V, 124 S. gr. 8 m. 16 Taf.). 2 M. — Seppelt, Priv.-Doz. D. theol. Frz. Xav., Die Breslauer Diözesansynode vom J. 1446. Breslau, F. Goerlich (XXII, 117 S. Lex.-8.). 4.50.

**Dogmatik.** Arndt, Konsultor Prof. D. Dr. Augustin, S. J., Die unvollkommene Reue nach den Lehrbestimmungen des Tridentiner Konzils. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (188 S. gr. 8.). 2.80. — Haering, Prof. Dr. Th., Der christliche Glaube. Dogmatik. 2. Aufl. 4. u. 5. Taus. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (734 S. gr. 8.). 9 M.

**Apologetik u. Polemik.** Für Freiheit u. Friede. Hefte zur kirchl. Reform. Koehler, Pir. F., Positive u. Liberale —, warum müssen u. wie können sie in einer Kirche zusammenbleiben? Ein Weckruf zum Frieden in erster Zeit. Halle, J. Fricke's Verl. (39 S. 8.). 50 M.

**Homiletik.** Wolf, Pfr. Lic. B. G. Rich., 25 volkstümliche Predigten üb. die ganze Augsburgische Konfession. Leipzig, Dörfeling & Franke (235 S. gr. 8.). 3.50.

**Liturgik.** Fischer, Dr. Herm., Das deutsche evangelische Kirchenlied, in seinem Anfang, seiner Blüte, seinem Niedergang u. seiner Zukunft. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (71 S. 8 m. 1 Bildnis). 75 M.

**Erbauliches.** Witt, D., Der ewig reiche Gott. Beispiele zu den Geschichten des Neuen Testaments. 1. Lfg. Friedrichshagen, Jugendbund-Buchh. (8. 1—80 S.). 50 M.; Subskr.-Pr. 40 M.

**Mission.** Dietrich, Willi, Vom Verbrecher zum Missionar od. Unter der Flagge des Schwarzen Kreuzes. 5. Taus. Breslau. (Lüneburg, Verlag Briefe aus der Zeit) (48 S. gr. 8 m. Abbildg.). 50 M. — Piening, Past. J., Kleine evangelische Missionskunde. Charlottenburg-Berlin, Reformationsverlag (46 S. gr. 8.). 75 M.

**Kirchenrecht.** Lampert, Prof. Dr. U., Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten u. Körperschaften nach schweizerischem Recht. Zürich, Art. Institut Orell Füssli (XVI, 201 S. gr. 8.). 4 M.

**Universitäten.** Bardenwerper, Dr. Kurt, Eine Universität in Helmeted? Halle a. S. (Wielandstr. 29), Selbstverlag (14 S. kl. 8.). 50 M.

**Philosophie.** Bibliothek der Philosophen. Geleitet v. Fritz Mauthner. (I. Reihe in 20 Bdn.) (Buchausstattung v. Paul Renner.) 1. Bd. Kant, Imm., Briefwechsel. In 3 Bdn. Hrsg. v. H. E. Fischer. 1. Bd. 2. Bd. Jacobi's Spinoza-Büchlein. Nebst Replik u. Duplik. Hrsg. v. Fritz Mauthner. 3. Bd. Schopenhauer, Die Welt als Wille u. Vorstellung. Hrsg. v. Ludw. Berndt. 1. Bd. (Schopenhauers Werke II.) München, G. Müller (XV, 394 S.; XXVII, 344 S.; XXX, 725 S. 8.). Je 4.50. — Frehn, Jul., Nietzsche u. das Problem der Moral. Neubabelsberg-Berlin, Akad. Verlagsgesellschaft (V, 80 S. gr. 8.). 2.50. — Häberlin, Priv.-Doz. Dr. Paul, Wissenschaft u. Philosophie. Ihr Wesen u. ihr Verhältnis. 2. (Schluss-)Bd. Philosophie. Basel, Kober (427 S. 8.). 6 M. — Schneider, Prof. Dr. Herm., Philosophie vom Zweck aus. I. Religion u. Philosophie. Ihr Wesen u. ihre Aufgaben in der Gegenwart. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XIII, 232 S. gr. 8.). 5 M.

**Schule u. Unterricht.** Burgardt, Kirchschullehr. Kant. Max, Entspricht der Regierungsentwurf des neuen Volksschulgesetzes in seinen Bestimmungen üb. den Religionsunterricht den Forderungen des Pädagogik? Vortrag. Hrsg. vom evangelisch-luther. Schulverein f. das Königr. Sachsen. Dresden-A. Leipzig, H. G. Wallmann (16 S. 8.). 20 M. — Foerster, Fr. W., Schule u. Charakter. Moralphädagogische Probleme des Schullebens. 11., verm. Aufl. Zürich, Schulthess & Co. (539 S. 8.). 5.80. — Füllkrug, Pfr. Lic. Gerh., Zur Seelenkunde der weiblichen Jugend. Die Neugeburt des Ich. Mit e. Vorwort v. Dir. Past. Johs. Burckhardt. Schwerin, F. Bahn (155 S. gr. 8.). 2.20.

**Freimaurerei.** Wolfstieg, Aug., Bibliographie der freimaurerischen Literatur. Hrsg. im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer. 2. Bd. Burg (A. Hopfer) (XVI, 1041 S. Lex.-8.). 32 M.; Subskr.-Pr. 25 M.

**Verschiedenes.** Geyer, Hauptpred. Dr. Christian, Ewige Freude. Religiöse Gedanken u. Erfahrng. Ulm, H. Kerler (288 S. 8.). Geb. in Leinw. 3 M.

## Zeitschriften.

**Archief, Nederlandsch, voor Kerkgeschiedenis.** N. S. Deel 9, Aflev. 3: J. Lindeboom, Joannes Anastasius Velnaas (Jan Gerritsz. Versteghe). J. de Huillu, De Waalse Kerk van Aardenburg (1636—1811). M. E. Kronenberg, De bibliotheek van het Heer-Floreshuiste Deventer. P. Bockmühl, Johannes Anastasius und Gerardus Versteghe. J. S. van Veen, Geldersche predikanten.

**Archiv für Philosophie.** Abt. 2 = Archiv f. systematische Philosophie. 18. Bd., 1. Heft: Zalai, Untersuchungen zur Gegenstandstheorie. Werner, Skizze zu einer Begriffstafel auf genetischer Grundlage. Iljin, Die Begriffe von Recht u. Macht. Bloch, Das Icherlebnis.

**Archiv für die gesamte Psychologie.** 24. Bd., 4. Heft: A. Messer, Ueber den Begriff des „Aktes“. W. Wirth, Zur erkenntnistheoretischen u. mathematischen Begründung der Massmethoden für die Unterschiedsschwelle. J. Lorenz, Unterschiedsschwellen im Sehfeld bei wechselnder Aufmerksamkeitsverteilung.

**Beiträge zur hessischen Schul- u. Universitätsgeschichte.** 2. Bd., 1911: K. Dotier, Studierende aus Alsfeld vor 1700. W. Rüdiger, Gottlob Lorenz Schneider, ein Vertreter sozialer Pädagogik in Rheinhessen. W. Diehl, Mitteilungen aus den Akten über die Gründung eines Schullehrerseminars in Darmstadt (1778—1780). C. Vogt, Aus Johann Balthasar Schupps Marburger Tagen. W. Gimbel, Die Schule zu Heppenheim während der Schulreform unter Emmerich Joseph (1771—1774). W. Diehl, Die Ausbildung der „Beneficarii juris“ auf der Universität Marburg (1633—1639). Kleinere Mitteilungen.

**Bullettino, Nuovo, di archeologia cristiana.** Anno 17, No. 3/4: G. Bonavenia, Vari frammenti di carmi damasiani III. E. Becker, Ein verschollener Sarkophag aus der Gegend des alten Ficulea. G. Schneider-Graziosi, I termini dell' architettura cimiteriale storica e le indicazioni di relazione topografica monumentale negli itinerari dei pellegrini. D. J. Schuster, L'Oratorio del Salvatore nel monastero imperiale di Farfa. R. Kanzler, Scoperta del sepolcro di Trebio Giusto sulla via Latina. O. Marucchi, L'ipogeo sepolcrale di Trebio Giusto recentemente scoperto sulla via Latina e proposta di spiegazione gnostica delle sue pitture. — Anno 18, 1912: E. Zaccaria, Il Santuario del Gallicantus in Gerusalemme. F. Savio, Basilla o Bassilla? A. Muñoz, La decorazione medioevale del Pantheon. V. Bianchi-Cagliosi, Antiche iscrizioni cimiteriali cristiane in s. Maria degli Angeli alle Terme. P. Franchi de' Cavalieri, Iscrizioni graffite nel vestibolo dell' ipogeo di Trebio Giusto. G. Schneider-Graziosi, Esame critico della iscrizione storica del martire Liberale. O. Marucchi, Ulteriori osservazioni sull' ipogeo di Trebio Giusto in conferma della ipotesi sulla natura gnostica del monumento. A. Manaresi, L'epigrafe di un Ostiario dell' antica Chiesa Bolognese. O. Marucchi, Di alcune iscrizioni

- del cimitero di Domitilla poste i relazione on Cristiani di Roma nominati da s. Paolo. G. Schneider-Graziosi, Di alcuni monumenti e di alcune memorie del Cimitero di Domitilla. O. Marucchi, Resoconto delle conferenze di Archeologia cristiana.
- Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme Français.** Année 61, 1913, Juillet/Août: B. Sarazin, François de Kamsay, trésorier de l'Église de Mouchamps avant la révocation de l'Édit de Nantes. L. Bastide, Les Bouquet de Vendée. G. Laverne, Les débuts de la Réforme à Sarlat (1561). Bonne de Charnisay, Les chiffres de M. l'abbé Rouquette. Étude sur les fugitifs du Languedoc (Uzès) I. F. Puaux, Le „manifeste des habitants des Sevennes“ sur leur prise d'armes. Beuzart, Abjurations des soldats protestants à Béthune au commencement du XVIIIe siècle. L. Malzac, Une sentence arbitrale entre les pasteurs du Désert. (Affaire Boyer. 1744.)
- Court, The open.** No. 674 = Vol. 26, No. 8, Aug. 1912: H. B. Alexander, A Pawnee Mystery (Schl.). A. Kampmeier, The brothers and sisters of Jesus.
- Deutsch-Evangelisch.** Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 3. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1912: W. Lüttge, Tragik, Humor und Pessimismus bei Wilhelm Raabe. K. Völker, Das deutsche Element in der polnischen Reformation. G. Skagestad, Die norwegische Laienbewegung. Jünger, Ein Christussänger unserer Tage (Arzo Walden). — 10. Heft, Okt. 1912: O. Altenburg, Das akademische Studium in Deutschland. H. Frhr. v. d. Pfordten, Das religiöse Moment in Wolfram v. Eschenbachs „Parzival“ und Richard Wagners „Parsifal“. Eberhard, Die Vormachtstellung der Türkei in der islamischen Welt. M. Schian, Eine Vaterunser-Erklärung für die russische Kirche. H. Mulert, Die Generalversammlungen des Evangel. Bundes.
- Deutsch-Evangelisch im Auslande.** Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XI. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1912: K. Daniel, Die deutsche Lutherische Kirche in Genf III. Pollack, Welche Rücksichten darf das „Deutschtum“ im Ausland von der Kirche verlangen u. erwarten bei konfessionellen Schwierigkeiten u. Streitigkeiten? Rudolph, Korreferat zu vorstehendem Thema. W. Teschendorf, Tagung deutsch-evang. Pfarrer u. Gemeindevertreter aus Mittel-Brasilien.
- „Dienet einander!“** Monatschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XX. Jahrg., 11. u. 12. Heft, 1911/12: Blau, Heilsgewissheit. A. Lienhard, Pastoraltheologische Betrachtung über 2 Tim. 4, 1—5. A. Eckert, Religionsunterricht II. Repke, Alter Glaube und neue Geleise in der Arbeit der Inneren Mission (Schl.). Boehmer, Die Vorarbeit zur Predigt. A. Eckert, Missionsgrundsätze aus der Geschichte der christl. Mission II. Eberhard, Die Christenlehre. Das Mittel kirchlicher Jugendpflege in der Gegenwart. Boehmer, Apologetische Predigten über die Urgeschichte. Das Weib des Mannes Gehilfin (1 Mose 2, 18—24). — XXI. Jahrg., 1. Heft, 1912/13: Blau, Harte Rede. Hertel, Am Ufer stand ich. Jaspis, Zur Lehre von der Auferstehung des Fleisches. Eckert, Kirchliche Umschau. Peters, Glaube u. Bekenntnis. Predigt über Röm. 10, 10. Eckert, Der Fall Traub.
- Expositor, The.** 8. Ser. (Vol. 4), No. 21, Sept. 1912: E. Hill, The Apocalyptic element in our Lord's teaching. H. A. A. Kennedy, St. Paul and the mystery-religions. 4. St. Paul and the terminology of the mystery-religions. J. Stalker, Studies in conversion. 8. Chalmers, J. Oman, Personality and grace. 9. Justification. A. Carr, The indwelling Trinity. C. Pike, The angels at the empty tomb: a study in Synoptics. W. M. Ramsay, The teaching of Paul in terms of the present day.
- Geisteskampf der Gegenwart, Der.** Monatschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung (früher „Beweis des Glaubens“). 48. Jahrg., 9. Heft, 1912: E. Bruhn, Wie gelange ich zur Heimkehr Gottes? Fr. Walther, Der christliche Gottesglaube. S. Keller, Die Beeinflussung der Presse. Betz, Der religiöse Roman der Gegenwart. H. Kritzinger, Joh. Schlaf über „Religion u. Kosmos“.
- Geschichtsblätter, Deutsche.** 11. Bd., 1910: K. Hübner, Die Salzburgerischen Archidiaconalsynoden. — 12. Bd., 1911: R. Hofmann, Aus den Kirchenbüchern eines vogtländischen Dorfes. K. Hübner, Die Salzburgerischen Provinzialsynoden im 16. Jahrh. A. Tille, Nachwort zu R. Hofmann, Aus den Kirchenbüchern eines vogtländischen Dorfes.
- Heidenbote, Der evangelische.** 85. Jahrg., Nr. 9: Jesus, unser Arzt. W. Oetli, Siebenundneunzigster Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel: B. Goldküste u. Kamerun. H. Kühner, Bericht über die Malabar-Studentenkonferenz 1912.
- Katholik, Der.** 22. Jahrg. (4. F. 10. Bd.), 1912, 10. Heft: De Ecclesia Christi. Ed. Kalt, Nebo, Phasga, Phogor u. Bamoth-Baal. F. Stephinsky, Das Wesen der Todsünde und die Sünde wider den Heiligen Geist (Schl.). F. X. Kiefl, Erklärung. F. Stephinsky, Erwiderung. Die katholischen Kongresse des Jahres 1912. Der Weltfronleichnamstag in Wien.
- Kirche, Die.** Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken und Anlagen. IX. Bd., 9. Heft, Sept. 1912: A. Zeller, Die Wiederherstellung der Frauenberger Kirche in Nordhausen. Ernst Riegels Kirchenkunst. Brathe, Vorboten eines neuen Stils? Karl Loris, Die Kasein-Malweise u. ihre Vorrüge für die Ausmalung von Kirchen.
- Logos.** 3. Bd., 2. Heft: N. Hartmann, Systematische Methode. F. Steppuhn, Die Tragödie des mystischen Bewusstseins. K. Vossler, Kulturgeschichte u. Geschichte. R. Kroner, Zur Kritik des philosophischen Monismus. H. Rickert, Urteil u. Urteilen.
- Merkur, Deutscher.** 43. Jahrg., Nr. 13: Zum Streit um die christlichen Gewerkschaften I. Leos III. Abreise von Rom 1889. — Nr. 14: Der Kulturkampf. Biblische Zeit- u. Streitfragen. — Nr. 15: Religiöse u. politische Beweggründe. Bunte Skizzen aus meinem Religionsunterricht. W. Schirmer, Jugendpflege. — Nr. 16: Kirchenpolitisches aus der Schweiz. Philosophische Literatur. Kirchenpolitische Literatur des Auslandes. Anna Katharina Emmerich XXXIII.
- Missionen, Die Evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. 18. Jahrg., Nr. 9, Sept. 1912: J. Warnock, Die Anfänge der Batakmission in Si Lindung. (Mit 5 Bild.) Die neueste Entwicklung Japans. (Mit 7 Bild.)
- Missions-Magazin, Evangelisches.** N. F. 56. Jahrg., 9. Heft: W. Schlatter, Missionsarbeit unter chinesischen Studenten. W. Trittelvitz, Ein Mitarbeiter. W. Schlatter, Trübsal in Korea. A. Jehle, Drei neuere Durchquerungen von Afrika. Rundschau.
- Missionszeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 39. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1912: W. H. Gairdner, Die El Azhar-Universität in Kairo u. die mohammedanische Propaganda. G. Kurze, Kritische Zeiten in der Witimission. Vedder, Die Buschmänner. — 10. Heft, Okt. 1912: G. Simon, Der islamische Gottesbegriff u. die christl. Trinität. P. Richter, Aus der evangel. Missionsarbeit in Syrien. G. Kurze, Kritische Zeiten in der Witimission.
- Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht.** 5. Jahrg., 8. u. 9. Heft, Aug. u. Sept.: Zwitzers, Lukas-Evangelium und Schriftinspiration. H. Philippi, Kind u. Bibelstoff. H. Pöhlmann, Zur Psychologie und pädagogischen Behandlung erwachsener Schüler. Der Religionsunterricht in sozialdemokratischen Flugschriften.
- Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte.** 6. Jahrg., 9. Heft: J. S. van Veen, Zur Geschichte der reformierten Gemeinde Emmerich (1592). H. Keutenich, Die Unterdrückung der Reformation in Trier zu Ende des 16. Jahrhunderts.
- Monatshefte, Protestantische.** 16. Jahrg., 9. Heft: E. Sulze, Christi Verdienst. H. Lehmpfuhl, Ein Problem aus der Urgeschichte der Religion. A. Hoffmann, Christliche Weltanschauung und Metaphysik II. Monismus und Liberalismus.
- Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.** 56. Jahrg., 7. u. 8. Heft, Juli-August 1912: H. Loewe, Die Juden in der Marienlegende (Forts.). L. Ginzberg, Eine unbekannte jüdische Sekte (Forts.). W. Bacher, Aus der Bibelexegese Joseph Ibn Kaspis (Schl.). J. Schipper, Beiträge zur Geschichte der partiellen Judentage in Polen um die Wende des 17. u. 18. Jahrhunderts bis zur Auflösung des jüdischen Parlamentarismus (1764). J. Scheffelowitz, Die Grundlagen einer jüdischen Ethik (Schl.).
- Monatschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramt. Wirkens.** VIII. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1912: Ad. Risch, Ein neues Quellenwerk zum Verständnis der Lutherbibel. H. Hommel, Joh. Peter Hebel's Katechismus. Ueber die Bedeutung kirchlicher Volksfeste. K. Bauer, Die Gleichnisse von dem verborgenen Schatz im Acker u. von der köstlichen Perle. G. Long, Auguste Supper, Herbstlaub. — IX. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1912: R. Günther, Paul Drews. O. Frommel, Ueber praktische Auslegung des Neuen Testaments. H. v. Senden, Die wissenschaftliche Weiterbildung des Pfarrers. P. Wurster, Die Frage der Jugendpflege nach ihrem gegenwärtigen Stand. H. Matthes, Aus dem Kampf um den Religionsunterricht. P. Wurster, Zur Arbeiterseelsorge.
- Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche in Israel. 3. Heft, 1912: R. Bieling, Der Einfluss des Christentums auf das Geistesleben, auf Kultur u. Kultus der Juden. de la Roi, Aus meinen Missionsjahren. Billerbeck, Aus dem Geistesleben der alten Synagoge.
- Pfarrarchiv, Preussisches.** Zeitschrift für Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Gebiete der evang. Landeskirchen. IV. Jahrg., 3. Heft, August 1912: v. Doemming, Das Pfarrbesetzungsgesetz für die altpreuussische Landeskirche. E. Melsbach, Die Kirchensteuerpflicht der Anglikaner in Nassau.
- Quartalschrift, Römische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte.** 26. Jahrg., 2. Heft: N. A. ΒΕΗΣ, Βυζαντινά επιγραφαί Αττικής. W. Schnyder, Christlich-archäologische Arbeiten u. Funde der Jahre 1907—11 in der Schweiz. A. de Waal, Altchristliche Inschriften im Museum des Campo santo. C. Kamm, Der Prozess gegen die „Justificatio Ducis Burgundiae“ auf der Pariser Synode 1413—1414 II. F. Cognasso, Acta Cisterciensia I.
- Quartalschrift, Theologische.** 94. Jahrg., 4. Heft: Steinmetzer, Ein neuer Weg zur Bestimmung des Geburtsdatums Christi? Steinmann, Schlusswort zur Galaterfrage. Bihlmeyer, Das Toleranzedikt des Galerius (Schl.). Benz, Διαισούνη θεού beim Apostel Paulus. Zimmermann, Koptisches Christentum und altägyptische Religion. Gappann, Erzeugen und Erkennen.
- Review, The Jewish quarterly.** N. S. Vol. 1, No. 4: H. Malter, Shem Tob Ben Joseph Palquera II. J. Z. Lauterbach, The ancient Jewish allegorists in Talmud and Midrasch. A. Mischcon, The suppressed parts of a Shabu'ot Piyyut.
- Review, The Jewish Quarterly.** Vol. 3, No. 1: Mayer Sulzberger, The polity of the ancient Hebrews. H. Brody, A Tokehah by R. Saadya Gaon.
- Revue des études juives.** T. 64, No. 127, Juillet 1912: J. Psichari, Lamed et lambda. M. Vexler, Spinoza et l'autorité de la Bible. A. Marmorstein, L'opposition contre le patriarche R. Juda II.

- J. Régné, Catalogue des actes de Jaime Ier, Pedro III et Alfonso III, rois d'Aragon, concernant les Juifs (1213—1291) (Forts.). M. Liber, Les Juifs et la convocation des États Généraux (1789) (Forts.). M. Ginsburger, Les troubles contre les Juifs d'Alsace en 1848. M. Schwab, Les manuscrits du consistoire israélite de Paris provenant de la Gueniza du Caire (Schl.).
- Revue d'histoire de l'église de France. Année 3, No. 16, Juillet/Août 1912: L. Salembier, Pierre d'Ailly et la découverte de l'Amérique I. G. Gautherot, Robespierre. J. Salvani, L'application de la Pragmatique Sanction sous Charles VII et Louis XI au chapitre cathédral de Paris II. Ch. Urbain, Dissertation de l'abbé Pirot sur le concile de Trente. Extrait des papiers de Leibniz IV (Schl.).
- Revue philosophique. Ann. 37, No. 10, Okt. 1912: Leuba, La religion comme type de conduite rationnelle. Dugas, L'oubli et la personnalité. Dufumier, Les tendances de la logique contemporaine.
- Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 37. Jahrg., Nr. 7, Juli: Die Pflege der religiösen Vokalmusik in Sachsen (Forts.). D. theol. et phil. R. Freiherr von Liliencron † (Forts.). — Nr. 8 u. 9, August u. September: Aus dem Leben Liszts. Die Pflege der religiösen Vokalmusik in Sachsen (Schl.). Die Kultuswerte der römischen Messe. Morgenglanz der Ewigkeit. Welche Gesichtspunkte leiteten die Stoffauswahl der „Klassischen Meister des Choralatzes“?
- Studien, Psychologische. 8. Bd., 1. Heft: H. Sartorius, Der Gefühlscharakter einiger Akkordfolgen u. sein respiratorischer Ausdruck. W. Westphal, Untersuchung der sphymographischen u. pneumographischen Symptome bei Wahlreaktionen.
- Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 33. Bd. — N. F., 2. Jahrg., 3. Heft: B. Albers, Zu den beiden ersten Lebensbeschreibungen des Abtes Columba von Jona. E. Hoffmann, Die Stellungnahme der Cisterzienser zum kirchlichen Zehentrecht im 12. Jahrh. M. Gloning, Konrad Reuter, Abt von Kaisheim 1509—1540. O. Ringholz, Schüler u. Lehrer aus dem Benediktinerstifte Einsiedeln an auswärtigen Schulen. C. Wolfgruber, Die apostolische Visitation der Klöster Oesterreichs 1852 bis 1859. C. Die österreichische Kongregation. F. J. Bendel, Die Handschriften u. Inkunabeln der ehem. Abtei Amorbach I.
- Tidskrift, Teologisk. 3. Raekke, III. Bd., 5. Häfte, 1912: M. Gjesing, Norak Kirkeliv 1911. E. Rodhe, Svensk Kerkeliv 1911.
- Tijdschrift, Theologisch. 46. Aarg., 5. Aflev.: H. Oort, De herkomst van den christelijken doop. P. van Binnendijk, Objectief of subjectief? F. W. Grosheide, Rom. 1:6—7, 24 en 4:1. L. J. Godefroy, De „levenskracht“ in de hedendaagse wetenschap. L. N. de Jong, Het ideaal eener godsdienstige gemeenschap.
- Tijdschrift, Nieuw Theologisch. 1. Jaarg., 4. Afl., 1912: H. Ritter, Baruch Despinosa III. H. van Bakel, Het credo van Wulfila. A. Bruning, Kants kenniaaleer en de wijsgeerige theologie.
- Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 146. Bd., 1. Heft: H. Schmidkunz, Grundzüge einer Lenre von der logischen Evidenz. F. Somló, Das Wertproblem (Schl.). W. Kinkel, Literaturbericht. — 2. Heft: A. Eleutheropoulos, Die Grundlage der Ethik. Fr. Maywald, Ueber A. Meinongs Erkenntnistheorie. J. Paulsen, Reiz und Empfindung. N. E. Pophorilles, Der Vitalismus im Lichte der Prinzipienlehre Eduard von Hartmanns.
- Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 20. Jahrg., 1. Heft, Okt.: P. Hauptmann, De attentiones mensura causisque primariis von Joh. Friedr. Herbart. Aus d. Latein. übers. M. Ratkowsky, Die vier ethischen Ideen der Gewissenstreue, des Wohlwollens, der Eintracht u. der Gerechtigkeit. R. Grassler, Das Problem vom Ursprung der Sprache in der neueren Psychologie.
- Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik. 13. Jg., 4. Heft: Meumann, Die Untersuchung der sittlichen Entwicklung des Kindes u. ihre pädagogische Bedeutung. Dück, Nochmals zur Beeinflussbarkeit der Schüler. — 5. Heft: Henseling, Begriff u. Entwicklung der Phantasie. Richter, Statistische Erhebungen über die Ideale von Volksschulkindern. Kemsies, Hygiene und Diätetik im Lehrplane der Schule.
- Zeitschrift für Religionspsychologie. 5. Bd., 7. Heft: Busch, Religiöses Erkennen u. Erkenntnistheorie. Sperl, Der bibl. Wahrheitsbegriff in psychologischer Beleuchtung. Wobbermin, Zur Frage nach der transzendental-psychologischen Methode in der Religionswissenschaft. — 8. Heft: Schütz, Grundsätze u. Aufgaben der Religionspsychologie. Pfister, Zur Psychologie des hysterischen Madonnenkultus. — 9. Heft: Schmidkunz, Psychologisches zur christlichen Kunst. Beermann, Kant u. das Judentum. — 10. Heft: Eber, Zur Genesis der Hegelschen Religionsphilosophie. Lehmann, Das religionspsychologische Problem Zinzendorfs. — 11. Heft: Eber, Zur Genesis der Hegelschen Religionsphilosophie (Forts.). Arndt, Die Berichte von der Verkörperung Jesu und ihre psychologische Deutung. — 12. Heft: Schütz, Der religionspsychologische Extrag aus den Reden Schleiermachers über die Religion. — 6. Bd., 1. Heft: Eber, Zur Genesis der Hegelschen Religionsphilosophie (Forts.). Mayer, Der Zweifel. — 2. Heft: Eber, Zur Genesis der Hegelschen Religionsphilosophie (Forts.). Kanokogi, Der Shintoismus u. seine Bedeutung.
- Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 6. Jahrg., 2. Heft: M. Benzerath, Statistique des églises du diocèse de Lausanne au moyen-âge. L. R. Schmidlin, Die Solothurner Schriftsteller im

17. Jahrh. A. Büchi, Nochmals die vatikanischen Regesten des Schweiz. Bundesarchivs. Ed. Wymann, Eine Erinnerung an Wolfgang Rots Klostertritt.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 22. Jahrg., 5. Heft: Rade, Das Gewissen des evangelischen Theologen. Pachali, Schaefer wider Schleiermacher. Mayer, „Logos“.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 54. Jahrg., 3. Heft: G. Loeschke, Zur Frage nach der Einsetzung und Herkunft der Eucharistie. W. Weber, Der Auferstehungsglaube im Eschatologischen Buche der Weisheit Salomos. H. Lietzmann, Ein neues Hilfsmittel zum Papyrusstudium. F. W. A. Roth, Des M. Flacius Illyricus Beziehungen zu den Städten Strassburg und Lindau. 1570 bis 1572. H. Lietzmann, Gerhard Loeschke †.

**Zur Notiz:** Wiederholt bitten wir, alle Zusendungen geschäftlicher Art (Bücher, Rezensionen usw.) an unser Geschäftsbureau: Leipzig, Liebigstrasse 2 III, zu adressieren, da durch Sendungen nach Leipzig-Eutritzsch nur Verzögerungen eintreten.

Die Redaktion.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Weber, Dr. Ferd.

Jüdische Theologie auf Grund des Talmud  
und verwandter Schriften

gemeinfasslich dargestellt.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Franz Delitzsch und Georg Schnedermann.

(Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.)

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 8 Mark, gebunden 9,20 Mark.

Geschichte der  
deutig-lutherischen Kirche

von

Friedrich Uhlhorn.

Bd. I. M 7,—; geb. M 8,50 (v. 1517—1700)

Bd. II. M 8,—; geb. M 9,50 (v. 1700—1910)

Zum ersten Male wird neben der äußeren Entwicklung auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517—1910 behandelt. Für die gebildeten Leserkreise besonders geschrieben.

Glänzende Beurteilungen  
seitens der gesamten Presse.

Dörffling & Franke, Verlag,  
Leipzig.

D. K. Schlottmann

well. ord. Professor zu Halle:

Kompendium der bibl. Theologie  
des Alten u. Neuen Testaments.

Herausgegeben von D. Ernst Kühn,  
Oberkonsistorialrat und Pfarrer in Dresden.

Dritte Auflage. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Hierzu eine literarische Beilage: Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.